

Neue Zeitung

UNGARNDDEUTSCHES WOCHENBLATT

46. Jahrgang, Nr. 32

Preis: 56 Ft

Budapest, 9. August 2002

Volkszählung 2001: Zahl der Ungarndeutschen verdoppelt

„Bindung an Minderheit, Angaben über Nationalitäten und ethnische Volksgruppen“, ein umfassendes Nachschlagewerk ist der erste Band zur 14. ungarischen Volkszählung, die bereits im Februar 2001 stattfand. Der Band wurde am 31. Juli im Zentralamt für Statistik (KSH) vorgestellt. Demnach bekannten sich 314 060 Staatsbürger zu 13 ungarländischen Nationalitäten. Zur deutschen Nationalität bekannten sich 62 233 BürgerInnen. Vor zehn Jahren waren es 30 824. Ihre Zahl verdoppelte sich geradezu (NZ 31/2002).

Eine ungünstige Tendenz ist dagegen, daß die Zahl der Muttersprachler seit 1990 von 37 511 auf 33 792 zurückging. Das ist ein Minus von 3 719 Personen. Gefragt wurde auch nach der Zugehörigkeit zu den deutschen Kulturwerten und Traditionen. Diese Frage wurde bei der letzten Volkszählung noch nicht gestellt. Eine positive Antwort gaben darauf 88 416 StaatsbürgerInnen. Über diese Angabe meinte man bei der Präsentation des Bandes, daß sie annähernd der wirklichen Lage entsprechen könne. Bei der vierten Frage ga-

ben 53 040 BürgerInnen an, im Familien- und Freundeskreis Deutsch zu sprechen. Die Verdoppelung der „Bekennnisdeutschen“ nimmt LdU-Vorsitzender Otto Heinek positiv auf, als negativ bewertet er den Rückgang der Muttersprache. (Siehe dazu auch unser Gespräch und unseren Kommentar auf Seite 3).

Im nahezu 350 Seiten umfassenden Jahrbuch können einzelne Angaben nach Gemeinden aufgeschlüsselt nachgelesen werden. Zum Vergleich: Die Region Transdanubien-Süd (Kom. Branau, Tolnau, Schomodei) nimmt, was die Bevölkerungsdichte der Ungarndeutschen angeht, eine führende Stelle ein. Dort leben von 62 233 Deutschen 21 830 – etwa ein Drittel. In Mittelungarn (Budapest, Pest) wurden 17 385 und in Transdanubien-Mitte (Kom. Wesprim, Weißenburg und Komorn) 10 347 Ungarndeutsche erfaßt.

Bei der Veröffentlichung bestätigte sich erneut, daß die zahlenstärkste Minderheit vor den Deutschen die der Zigeuner ist. Sie umfassen derzeit 190 000 Einwohner, was einem Zuwachs von 50 000 entspricht. Danach folgen die Slowaken (17 692) und Kroaten (15 620). An fünfter Stelle stehen die Rumänen mit 7 995. Platz 6 nehmen die Ukrainer mit 5 070 ein. Unter der 4000er Grenze liegen die Serben, Slowenen, Bulgaren, Grie-

chen, Polen und Ruthenen. Die kleinste Volksgruppe ist die der Armenier mit 620 Bürgern.

Der Präsident des Zentralamtes für Statistik, Tamás Mellár, zeigte sich mit der Bearbeitungsfrist der Angaben zufrieden. 18 Monate nach der Volkszählung wurde der Band über die Minderheiten fertiggestellt. Vor zehn Jahren dauerte es noch zweimal so lang. Selbst in England brauche man für einen vergleichbaren Band drei Jahre, hieß es. Im Vergleich zu den Nachbarstaaten wurde der Mikrozensus völlig anonym durchgeführt. Dies war ein Grund, warum in Rumänien viel schneller Angaben über die Zahl der dortigen Minderheiten gemacht werden konnten. Dort habe man sich auch einer anderen Methode bedient. Das Statistische Jahrbuch komme noch rechtzeitig und könne für die Betroffenen eine Hilfe bei den nächsten Gemeinderatswahlen und für die Selbstverwaltungen der Minderheiten am 20. Oktober dieses Jahres sein.

Weitere spezielle Bände je Nationalität werde es in den kommenden ein bis zwei Jahren geben, erklärte uns der zuständige KSH-Hauptabteilungsleiter Zoltán Czibulka. Angekündigt wurde ferner die Präsentation eines eigenen Bandes über Religion und Konfessionen für August dieses Jahres.

Aus dem Inhalt

Der LdU-Vorsitzender Otto Heinek zu den Resultaten der Volkszählung:

Es wäre viel zu früh, eingehende Analysen machen zu wollen. Ich bewerte es positiv, daß die Zahl derer, die sich 1990 zur ungarndeutschen Nationalität bekannten, sich 2001 verdoppelte. Vor elf Jahren waren es 30 824 und bei der letzten Volkszählung erhöhte sich ihre Zahl auf 62 233. Das zeigt, daß in der Identität doch eine Entwicklung festzustellen ist. Auf der anderen Seite ist ein negativer Trend auszumachen, der vielleicht weniger überraschend ist.

Seite 3

Totgesagte leben länger

Noch heute klingen mir die Worte eines deutschen Diplomaten vom Anfang der neunziger Jahre in den Ohren, der vor einer vorwiegend aus ungarischen Beamten bestehenden Zuhörerschaft mit unüberhörbarer Häme in der Formulierung behauptete, man werde abwarten müssen, ob das Minderheitengesetz in der Lage sein wird, dem Ungarndeutschtum neues Leben einzuhauchen.

Seite 3

Márton Kalász Dezimierungszettel 33. Fortsetzung

Seite 5

Dichter des Weltschmerzes – identitätsstiftende Gestalt europäischer Sehnsüchte und Hoffnungen

Der Name keines anderen deutschen Dichters ist heute so aktuell im europäischen Zusammenwachsen in ihren Herkunftsländern wie der von Nikolaus Lenau, mit vollem Namen Nikolaus Niembsch Edler von Strehlenau, der am 13. August 1802 im damaligen ungarischen Csatád im Banat das Licht der Welt erblickte, die er später zur Genüge auch von ihren Nachtseiten kennenlernen sollte, wie auch sein berühmtes Gedicht Bitte (an die Nacht) bezeugt.

Seite 11

Stipendiumsangebot für vier Nationalitätenkindergärtnerinnen Seite 16

Bogdaner Kirchtag

Den langjährigen Traditionen entsprechend wurde auch heuer am ersten August-Wochenende der Kirchtag in Bogdan/Dunabogdány gefeiert. Die im Jahr 1947 vertriebenen Deutschen kommen mit ihren Familien jedes Jahr immer wieder zum Kirchtag an der Sankt-Donat-Kapelle. Auch dieses Jahr erwarteten die Organisatoren 140 Gäste aus der Partnergemeinde Leutenbach zum viertägigen Programm. Die Veranstaltungen nahmen am Freitag im Hof des Rathauses mit einem Konzert des Orchesters Susanne Leitz-Lorey ihren Anfang. Samstag Abend konnten die Gäste zu den Klängen der Feuerwerk-Suite von Händel schwimmende Kerzen auf der Donau bewundern. Am Sonntag fand ein deutschsprachiger Gottesdienst in der Kapelle statt, und am Abend konnte man die vier Tage beim Abschiedsball ausklingen lassen.



Vom 28.-31. Juli fand im Ungarndeutschen Bildungszentrum Baja eine durch die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen organisierte Fortbildung statt. Über 30 Theatergruppenleiter und solche, die es werden wollen, nahmen an der sehr guten Fortbildung teil. Mit dabei waren auch Teilnehmer aus Rumänien, der Ukraine und Slowenien. Die Seminargruppen wurden von Isolde Cobet, Ursula Wittstock und Ildikó Frank geleitet. Die Teilnehmer des Theaterworkshops ließen sich nach einer Stadtrundfahrt auf dem Hauptplatz von Baja ablichten. (Meinungen zur Fortbildung lesen Sie auf Seite 2.)

Foto: Ibolya Sax

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
(+36 1) 302 67 84
(+36 1) 302 68 77

Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
Fax: (+36 1) 269 1083

Briefe und Postsendungen bitte an die
Postanschrift der Redaktion:
Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu
Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
**Die Generaldirektorin
des Verlages**

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
Lajosmizsei Nyomdájá – 02-1458
Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
Fáma Rt.
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 2688 Ft
Einzelpreis: 56 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest Pf. 224 H-1391
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Jahresabonnement :
Deutschland: 80 Euro
Österreich: 60 Euro
Schweiz: 140 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
GESELLSCHAFT M.B.H.
Börsenstr. 13-15
D-60313 Frankfurt

Fortbildung für Theatergruppenleiter

**Meinungen über die durch die Landes-
selbstverwaltung der Ungarndeutschen in Baja organisierte Fort-
bildung, an der über 30 Theater-
gruppenleiter – oder die es werden
wollen – teilnahmen:**

Die Leiterinnen waren sehr nett, wir haben viel Neues gelernt. Die Organisation war auch super. Hoffentlich werden solche Weiterbildungen noch öfter stattfinden!

Es war schön, wieder mit Lehrern zusammen zu sein und sich nicht als Schüler zu fühlen. Ich hoffe auch, daß ich etwas, eine Grundlage, beibringen konnte. Es war wunderbar wieder zu lachen, frei und locker zu sein.

Ich danke Euch allen für diese Tage!

Isolde Cobet

Jetzt habe ich erfahren, daß auch Lehren Spaß machen kann. Wenigstens mit solchen Schülern bestimmt...!

Ildikó Frank/DBU

Es war ein schönes Erlebnis zu sehen, wie junge und erfahrene LehrerInnen sich gemeinsam für das Theaterspiel begeisterten.

Ursula Wittstock

Ich habe mich sehr gefreut, an diesem Seminar teilzunehmen. Ich werde die interessanten, nützlichen Bewegungen und Übungen bei den Proben meiner Gruppe gut gebrauchen können. Privat haben wir vieles auch mit den Kollegen besprochen, wie sie es machen werden.

Gut war schon, daß wir, die ähnliche Theaterarbeit machen, uns alle kennengelernt haben. Ich hoffe, daß wir uns auch bei weiteren Gelegenheiten treffen werden!

Helene Schwarzkopf

Das Wichtigste war vielleicht die Spielfreude, die ansteckend ist, Hemmungen löst und Beziehungen erzeugt. Wenn man mit jemandem zusammen gespielt bzw. eine Partnerübung gemacht hat, ist er/sie nicht



Workshop bei Isolde Cobet: Wen suggeriere ich gerade?

mehr irgendein/e Lehrer/in irgendwoher. Die Zeit war zu kurz, um einander richtig kennenzulernen, aber mit unseren Spielen entwickelte sich eine Spiellust, die wir weitergeben können an die Schüler, die am Theaterspiel Freude haben. Sie lernen die Sprache auch leichter, ja fast unauffällig.

Es war einfach super, so viele spielende Lehrer zusammen zu sehen und kennenzulernen.

Ágnes Herche

Hier war eine sehr freundliche Atmosphäre. Unsere Workshops waren voller guter Ideen für das Kindertheater. Die Workshopleiter taten sehr viel für uns, so daß ich neue Erfahrungen und Kraft empfangen habe, zusammen etwas mit Kindern zu tun. Workshops geben starke Impulse für die weitere Entwicklung.

Insgesamt waren diese drei Tage straff organisiert und jede Minute war wichtig. Dafür danke ich unserem Kulturreferenten und den anderen!

Kateryna Tymochko, Ukraine

Ich habe zum ersten Mal an einem Theaterseminar teilgenommen, so daß ich all die Workshops als eine neue Erfahrung wahrgenommen habe und sie als Ausgangspunkt für meine weitere Tätigkeit bezüglich des Theaterspiels ansehen kann. Ich

hatte die Gelegenheit, Theaterleiter aus verschiedenen Ländern sowie Land und Leute Ungarns kennenzulernen.

Einen recht herzlichen Dank möchte ich an die LdU-Kulturreferentin und an die Organisatoren aussprechen, die sich um uns bemüht haben!

Bianka aus Rumänien

Die Donauschwäbische Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg und das Ministerium für Kultur unterstützten die Veranstaltung.

Gräber bei Fadd

Archäologen des Szekszárdi Wosinsky-Mór-Museums erschließen im Raum Fadd in der Tolnau einen Friedhof aus der Zeit der Landnahme. Die Ausgrabungen und Systematisierungen der insgesamt 350 Grabfundstellen werden voraussichtlich noch fünf Jahre dauern. Während der diesjährigen Forschungen werden 10 Fachleute vier Wochen lang ganze 1500 Quadratmeter nach den sterblichen Überresten von Magyaren aus der Zeit der Landnahme absuchen. Übrigens wird schon seit einem halben Jahrzehnt an der Erschließung des Friedhofes der Siedlung gearbeitet, die in der Gründungsurkunde von Martinsberg unter dem Namen Fotodi erwähnt wird. Bisher stieß man auf 90 Gräber, aus denen nicht nur Knochen von Magyaren, sondern auch von zu dieser Zeit hier ansässigen Kelten und Römern zum Vorschein kamen.

Obwohl die Gräber auch Schmucksachen, Nutzgegenstände, Kleiderstücke und Pferdezaumzeug enthielten, ist der Fund für die einheimischen Forscher nicht wegen der Kulturschätze, vielmehr wegen der Größe des Friedhofs sowie der Nachprüfbarkeit der Bestattungsbräuche wichtig. In Südtransdanubien, aber auch im ganzen Land sind die Grabstätten aus der Zeit der Landnahme wenig erschlossen. Deshalb können die Arbeiten bei Fadd einen wichtigen Beitrag zur Geschichte Ungarns liefern.



Workshop bei Ildikó Frank: Beim Theaterspiel ist es wichtig, die Dinge auf sich kommen zu lassen.

Totgesagte leben länger

Noch heute klingen mir die Worte eines deutschen Diplomaten vom Anfang der neunziger Jahre in den Ohren, der vor einer vorwiegend aus ungarischen Beamten bestehenden Zuhörerschaft mit unüberhörbarer Häme in der Formulierung behauptete, man werde abwarten müssen, ob das Minderheitengesetz in der Lage sein wird, dem Ungarndeutschtum neues Leben einzuhauchen. Der Zynismus in dem Gesagten wurde, wie so oft in Ungarn, mit einem Lächeln der Mitwisser quittiert.

Tatsächlich gab es im Leben unserer Minderheit in den vergangenen Jahrzehnten oft Momente, die man als puren Überlebenskampf bezeichnen kann, längere Phasen, in denen die Politik die offizielle Rhetorik und die Wirklichkeit soweit auseinanderdriften ließ, daß schon schöne Worte wie ein Todesstoß zu wirken schienen. Sprach man über die Ungarndeutschen, so quittierte man dies – und quittiert es oft heute noch – mit einem milden Lächeln, indem man ohne weiterbestehende Grundlage und mit einer Portion Hohn vermischt den Anhängern vergangener Zeiten ein gewisses Mitleid aufgrund des Umstandes entgegenbrachte, daß man, obwohl hier lebend, sich nicht als Magyare bekennt.

Trotz aller Beteuerungen waren sich in diesem Lande die große Politik, die öffentliche Meinung und auch das Alltagsdenken darin einig, daß die Minderheiten nichts zu sagen hätten und nur gut genug seien

für die Zurschaustellung bunter Klamotten auf der Bühne, wenn die Schaulustigen eine kontrollierte Show zu Gesicht bekommen wollten. Die Schwaben in diesem Lande wurden von vielen „abgeschrieben“, oft auch von manchem deutschen Politiker oder neu hinzugezogenem Investor, gar Glücksritter aus deutschem Lande, der das Deutschland des einen oder anderen von uns nur mit dem Besitz eines deutschen Schäferhundes verbunden wissen wollte, vielleicht, um sich selbst als etwas Besseres zu sehen. Es gab nur zu viele hüben und drüben, die gern das letzte Krümelchen Erde auf unser Grab geworfen hätten.

Doch Totgesagte leben länger, manchmal so lang, daß ihr Ende von den Skeptikern gar nicht überlebt wird. Die jüngsten Zahlen der Volkszählung 2001 über die Ungarndeutschen sind noch kein Grund zu einer Jubelstimmung. 62 000 bekennende Schwaben und 88 000, die sich in der ungarndeutschen Kultur zu Hause fühlen, sind weniger als die vielen, die wir tatsächlich sind. Doch die Verdoppelung der Zahl der „Bekennnisdeutschen“ im Vergleich zur Volkszählung vor zehn Jahren und die Ver vierfachung im Vergleich zu 1980 sprechen Klartext. Anstatt eines Verschwindens der Volksgruppe gibt es im Trend immer mehr Menschen, die sich zum Ungarndeutschtum bekennen. Die totgegläubten Seelen, von denen man nur älteren Generationen noch etwas folkloristischen Wert beimaß, gründeten inzwischen fünfhundert Vereine und schicken sich nun an, im Herbst in 331 Ortschaften eine eigene deutsche Selbstverwaltung zu gründen. Unsere Sprache, für

die man sich früher fast hätte schämen müssen, wird nicht nur von Ungarn, sondern oft auch von anderen Minderheitenangehörigen anstatt der eigenen Muttersprache als Schulfach gelernt.

Sie haben uns zwar stark zuge setzt, doch weder der Verlust von Heimat und Würde noch der kommunistische Würgesumpf nachher schafften es, die letzte Flamme auszupusten. Man sage noch, wir wären nicht ein ganz zähes Völkchen, das eine unendlich lange Eiszeit überstand und bei dem nunmehr nur die Urgroßväter den Genuß hatten, eine deutsche Schule zu besuchen, eine eigene deutsche Tageszeitung in die Hand zu nehmen! Eine vierzig Jahre geschundene Volksgruppe bereitet seinen Wiederaufstieg vor und wie es scheint, versteht sie immer noch innere Triebkräfte zu entwickeln und ein nicht zu unterschätzendes Know-How entstehen zu lassen. Sollte man auch die staatlich garantierten Institutionen erhalten, dann wird sie auch in der Lage sein, die im Moment noch nicht ganz gefestigte Schicht der eigenen Intelligenz an sich zu binden und auszubreiten. Im Vorgarten der EU-Mitgliedschaft, müssen wir schon grobe eigene Fehler begehen, um alles zu vermässeln. Vorsicht und Maßhalten, Friede mit dem Land und seinen Leuten sollten dabei unsere Gefährten sein.

Die neuen Zahlen sind wirklich kein Grund zum Jubeln. Doch untereinander, wenn keiner es sieht, dürfen wir doch mal ein Paar Korken knallen lassen. Wir sind wieder wer, und das machen wir eigentlich ganz gut! Es ist Zeit, mit einem Lächeln in die Zukunft zu schauen. **char**

LdU-Vorsitzender Otto Heinek zu den Resultaten der Volkszählung:

Es wäre viel zu früh, eingehende Analysen machen zu wollen. Ich bewerte es positiv, daß die Zahl derer, die sich 1990 zur ungarndeutschen Nationalität bekannten, sich 2001 verdoppelte. Vor elf Jahren waren es 30 824 und bei der letzten Volkszählung erhöhte sich ihre Zahl auf 62 233. Das zeigt, daß in der Identität doch eine Entwicklung festzustellen ist. Auf der anderen Seite ist ein negativer Trend auszumachen, der vielleicht weniger überraschend ist.

Woran denken Sie dabei?

Vor allem an den Rückgang der Muttersprachler. Im Jahr 1990 waren es 37 511 und letztes Jahr 3719 weniger. Es zeugt davon, daß die Weitergabe der Muttersprache in der Familie wirklich kaum mehr stattfindet. Auf der anderen Seite zeigt dies, daß den Schulen deshalb eine größere Aufgabe zukommt. Die anderen beiden Angaben sind neu, da diese vorher nicht gestellt wurden. Ich freue mich allerdings über sie, weil 53 040 Bürgerinnen und Bürger im Familien- und Freundeskreis deutsch sprechen. Beträchtlich ist auch, daß sich 88 416 der ungarndeutschen Tradition und Kultur verbunden fühlen. Dies beweist, daß die Arbeit der ungarndeutschen Institutionen und Vereine in den vergangenen Jahren doch gewisse Früchte getragen hat. Unsere Kultur ist bekannter geworden und viele können sich mit ihr identifizieren.

Für wie hoch schätzen sie nun die wirkliche Zahl unserer ungarndeutschen Mitbürger ein?

Ich würde lieber keine Schätzungen abgeben. Zweifelsohne wird man diese Angaben von Ort zu Ort untersuchen und mit den Ergebnissen von 1990 vergleichen müssen. Die Analysen werden jetzt erst richtig beginnen. Später wird es sehr wichtig sein, etwas über die Altersstruktur und Lebensumstände zu erfahren. Hierzu gehören ferner die Siedlungsstruktur und Migrationsprozesse. Ich will nicht verschweigen mich darüber zu freuen, daß nur fünf Prozent diese Fragen nicht beantwortet haben. Dies zeigt immerhin, daß die jahrzehntelangen Ängste verschwinden und auch bei den Ungarndeutschen allmählich zurückgehen. Mit Freude nahm ich auch zur Kenntnis, daß die Zahl der Menschen mit Doppelidentität mit 2% so gering ist. Damit hat sich die These von der starken Präsenz der Doppelidentität der UngarnInnen doch nicht bewahrheitet. Das zu untersuchen wird für Soziologen eine sehr interessante Aufgabe sein.

Gedenkfeier in Elek

Der Ungarndeutschen, die nach dem Zweiten Weltkrieg vertrieben wurden, wurde in Elek im Komitat Bekesch am Wochenende gedacht. Auf dem 6. Welttreffen der Eleker erinnerte Vizebürgermeister István Klemm am Freitag die Versammelten daran, daß die Gemeinde nach dem Krieg die Hälfte ihrer Bevölkerung verloren hatte, als etwa 4000 Deutsche Elek verlassen mußten. Klemm gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß die Bürger Ungarns, und somit auch die von Elek, durch einen künftigen EU-Beitritt des Landes bald Mitglieder einer größeren wirtschaftlichen und politischen Gemeinschaft sein werden. Er fügte noch hinzu, daß die Beziehungen zwischen der alten und der neuen Heimat vor dem Beitritt wiederbelebt werden sollen.

Nach dem 2. Weltkrieg wurden die Eleker Deutschen in Eisen-

bahnwaggons nach Baden-Württemberg transportiert, wo sie auf mehrere Gemeinden verteilt wurden. Sie durften lediglich ein Gepäck von 60 bis 80 Kilogramm mitführen, ansonsten mußten sie ihre Immobilien und sonstigen Wertgegenstände zurücklassen. Anschließend wurden in die entvölkerten Häuser etwa 100 ungarische Familien aus Nagykapos (Oberungarn) eingesiedelt, die ein ähnlich tragisches Schicksal erlitten, wie die vertriebenen Ungarndeutschen, erklärte der Vizebürgermeister. Die Gäste nahmen am Samstag an einem römisch-katholischen Gottesdienst teil, anschließend fand eine Kranzniederlegung am Denkmal für die Opfer des Zweiten Weltkrieges statt. Am Sonntag suchten die Teilnehmer auf dem Friedhof die letzte Ruhestätte ihrer Vorfahren auf.

106 Jahre alt

Frau Therese Stolzenberger ist die älteste Einwohnerin von Stuhlweißenburg und wohnt schon seit 19 Jahren im zentralisierten Sozialheim, wo sie dieser Tage ihren 106. Geburtstag beging. Zu den Gratulanten gehörten auch ihr Patenkind, entfernte Verwandte und der Bürgermeister der Stadt, der ihr auch ein Geschenk überreichte. Voriges Jahr hatte Frau Stolzenberger die Gratulanten noch im Sessel sitzend erwartet, diesmal aber im Bett liegend, denn sie kann nicht mehr aufstehen. Von der einstöckigen Geburtstagstorte kostete sie natürlich auch, aber ansonsten mag sie nicht essen. Oft sagte sie, bis hundert gibt's keine Probleme, aber in den Jahren darüber wird alles immer schwerer.

„Aktive Auslandskulturpolitik von großer Bedeutung“

Welche Felder der bilateralen Zusammenarbeit werden vom Kulturforum betreut?

Ungarn ist ein Land mit einem recht ausgeprägten Bild von Österreich, das bei einer Mehrzahl der Ungarn eher touristisch und museal charakterisiert ist (Sisi!). Es ist dieses Bild, das wir auf kulturellem Gebiet möglichst erweitern, vertiefen und um neue Aspekte ergänzen wollen.

Das Schwergewicht der kulturellen Projekte liegt auf einer möglichst umfassenden Präsentation zeitgenössischen österreichischen Kunstschaffens. Ein wichtiger Themenschwerpunkt ist Tanz und Tanztheater, alle Formen zeitgenössischer Musik, im weiten das neue österreichische Filmschaffen, Fotografie und neue Architektur. Bei der Durchführung dieser Projekte arbeiten wir eng mit ungarischen Partnerinstitutionen (Museen, Kulturzentren, Konzertorganisationen etc.) zusammen. In den Räumen des Kulturforums finden lediglich Vorträge und literarische Veranstaltungen statt.

Die wissenschaftliche Kooperation mit Ungarn ist traditionell eng.

Die Vernetzung zwischen Ungarn und Österreich auf dem gesamten Gebiet des Bildungswesens ist besonders dicht, sogar ausgeprägter als in vergleichbaren Staaten. Im laufenden Jahr sind 15 österreichische Lektoren an ungarischen Universitäten tätig, die vom Kulturforum betreut werden

Die Umbenennung der verschiedenen, dem Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten unterstellten Institutionen der österreichischen Auslandskulturarbeit in „Kulturforum“ (KF) geschah im Rahmen einer Neuausrichtung der österreichischen Auslandskulturpolitik, die den Namen „Auslandskultur neu“ trägt und ab Sommer 2001 umgesetzt wird. Mit der einheitlichen Bezeichnung und dem gemeinsamen Erscheinungsbild soll die gemeinsame

Ausrichtung dieser Kulturpolitik und eine nach außen klar erkennbare Identität der genannten Institutionen deutlich werden. Im Rahmen dieser Neugestaltung haben die Kulturforen nunmehr auch größere Budget- und Planungsautonomie. Darüber sprach NZ mit der Direktorin des Österreichischen Kulturforums Budapest, Dr. Barbara Lee-Störck (Foto).



(in den Jahren nach der Wende waren es bis zu 50). An vier Universitäten wurden Österreichbibliotheken eingerichtet (Szegedin, Fünfkirchen, Debrecin, Steinamanger). Die Bibliotheken werden vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kunst und dem Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten unterstützt. Das Kulturforum arbeitet eng mit ihnen zusammen. Es betreut auch die ungarischen Stipendienbewerber. Die früher vom Kulturinstitut geführten Sprachkurse wurden ausgegliedert und werden seit 1997 vom Österreich-Institut angeboten.

Welche Ergebnisse sind seit der Umstrukturierung zu verzeichnen?

Die Umgestaltung läuft erst seit knapp einem Jahr, so daß eine internationale Zusammenfassung der Erfahrungen wohl erst nach der jährlichen Konferenz der Auslandskulturinstitutionen im Herbst des Jahres möglich sein wird. Für ein lang etabliertes Kulturforum wie das KF Budapest zeigt sich die Bedeutung der Umstrukturierung weniger in den bilateralen Beziehungen zu Ungarn, als in den neuen Möglichkeiten der Vernetzung (z. B. Initiative der Zusammenarbeit mit den Staaten Ost- und Mitteleuropas „Plattform Kultur Mitteleuropa“) und der Flexibilisierung der Tätigkeit.

Wenn Ungarn der Europäischen

Union angehören wird, wird das Auswirkungen auf die Tätigkeit des Kulturforums haben?

Auf dem Gebiet der Kultur und Bildung nimmt Ungarn bereits an vielen EU-Programmen teil (z. B. CEEPUS, SOKRATES etc.). Nach Beitritt Ungarns in die EU wird sich die bilaterale Tätigkeit des KF voraussichtlich nicht stark ändern, allerdings sind auf verschiedenen Gebieten Erleichterungen der bürokratischen Wege zu erwarten (z. B. Ausstellungstransport, Aufenthaltsgenehmigungen für Lektoren und Lehrer etc.). Grenzüberschreitende gemeinsame Projekte mit Ungarn und den anderen Nachbarn Österreichs in Mitteleuropa werden an Wichtigkeit gewinnen.

Die regionale Zusammenarbeit spielt in der Politik eine immer wichtigere Rolle. Trifft dies auch auf die Kultur zu?

Wie sich gerade an dem Beispiel der erfolgreichen und gut funktionierenden regionalen Zusammenarbeit der österreichischen Bundesländer Burgenland und Steiermark mit Komitaten in West- und Südwestungarn zeigt, ist diese Zusammenarbeit auf regionaler Ebene für fruchtbare kulturelle Beziehungen zwischen Nachbarländern von großer und wachsender Bedeutung.

Vielen Dank für das Gespräch!

Albin Lukács

Dichter des Weltschmerzes – identitätsstiftende Gestalt europäischer Sehnsüchte und Hoffnungen

Zu Nikolaus Lenaus 200. Geburtstag

Der Name keines anderen deutschen Dichters ist heute so aktuell im europäischen Zusammenwachsen in ihren Herkunftsländern wie der von Nikolaus Lenau, mit vollem Namen Nikolaus Niembsch Edler von Strehlenau, der am 13. August 1802 im damaligen ungarischen Csatád im Banat das Licht der Welt erblickte, die er später zur Genüge auch von ihren Nachtseiten kennenlernen sollte, wie auch sein berühmtes Gedicht Bitte (an die Nacht) bezeugt.

Nach dem Ersten Weltkrieg kam das Banat mit Lenaus Geburtsort an Rumänien. Die Geburtsstätte des Dichters ist der einzige Ort in der ganzen Welt, der nach einem deutschen Dichter benannt ist: Lenauheim. Außer dem Lenau-Museum in seiner Heimatgemeinde gibt es in Temeswar ein weit über die Stadtgrenzen bekanntes Lenau-Lyzeum mit der Unterrichtssprache Deutsch. In Ungarn tragen das Lenau-Haus und der Lenau-Verein in Fünfkirchen des Dichters Namen – eine wichtige Bildungs- und Begegnungsstätte.

Jenseits der Institutionen der beiden Herkunftsländer Lenaus gibt es

die Internationale Lenau-Gesellschaft (ILG), 1964 gegründet mit Sitz in Stockerau in Österreich, gewissermaßen das dritte Herkunftsländ Lenaus. Die ILG war im Kalten Krieg die einzige sowohl im Westen als auch im Osten tätige Institution, da sie sich vorgenommen hatte, in allen Ländern, in denen Lenau lebte und wirkte, mit den ortsansässigen Germanisten gemeinsam zu tagen, um über Lenaus Werk und dessen Auswirkungen zur Völkerverständigung beizutragen.

Für die deutschen Minderheiten in Rumänien und Ungarn nach dem Zweiten Weltkrieg war vor allem Lenaus Sehnsucht nach seiner glücklichen Kindheit, seine Liebe zu seiner Mutter eine willkommene Identifikationsmöglichkeit in der Zeit der stalinistischen Diktatur. In der totalitären Planwirtschaft, die alle und alles reglementierte, war Lenaus Bewunderung für die frei herumziehenden Zigeuner, wie in seinem bekannten Gedicht „Die drei Zigeuner“, die das Leben verzaubern, verträumen, vergeigen und es dabei dreifach verachten, wenn es ihnen „nachtet“, schon fast eine anarchistische

Kampfansage an die herrschende Verplanungsideologie.

Inwieweit Lenaus Werk die spezifisch nationalen Freiheitsbewegungen verarbeitet, zeigt auch die in diesem 200. Geburtsjahr Lenaus erschienene Anthologie von Beiträgen zu Lenaus Leben und Werk „Europäische und regionale Bezugssysteme im Spiegel von Lenaus Dichtung“, herausgegeben von Horst Fassel und Annemarie Röder im Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde, Tübingen 2002.

Beachtlich ist vor allem Ferenc Szász's Beitrag „Das organisch Lebendige in der Landschafts- und Menschendarstellung von Lenaus Ungarn-Gedichten“. Szász ist ein Spezialist für südosteuropäische Befindlichkeiten. Anhand der Gedichte „Die Werbung“, „Die Heideschenke“ und „Die drei Zigeuner“ sowie den Versepen „Mischka an der Theiß“ und „Mischka an der Marosch“ erläutert Ferenc Szász, daß bei Lenau die Natur keineswegs der locus terribilis, der Ort des Schreckens, ist, wie dies bei den Romantikern oft Mode war. Lenau führte mit der Veröffentlichung der „Heideschenke“ 1831 für

den deutschen Leser zum ersten Mal die Heide in die Literatur ein.

Allerdings findet für Lenau – wie Horst Fassel in seinem detailreichen Essay „Das Ungarnbild von Lenau und Alexander Graf von Württemberg“ aufzeichnet – die große Geschichte in seinem Werk in Südfrankreich (im Epos „Die Albigenser“), in Florenz (im Epos „Savonarola“), an deutschen Fürstenhöfen (im Epos „Faust“) und in Spanien (im Epos „Don Juan“) statt.

Horst Fassel kommt zum Fazit: Bei Lenau gehört das Ungarische sowohl in die eigene Biographie, ist somit keineswegs fremd, als auch durch sein späteres Leben in anderen Ländern – Württemberg, Österreich – zur europäischen Vielfalt. Damit bringt es neue Aspekte in die allgemeine Freiheits- und bürgerlich-demokratische revolutionäre Reformthematik ein, wobei die den Ungarn zugeschriebene Leidenschaftlichkeit als zusätzliche Intensivierung dieser Bestrebungen verstanden werden kann. Somit ist gerade das „Typische“ hier ein zusätzliches Einiges und nicht Trennendes.

Ingmar Brantsch

Márton Kalász

Dezimierungszettel (33. Fortsetzung)

aus dem Ungarischen von Julia Schiff und Robert Schiff

Aussiedlung

4

Wikatsch in der oberen Tolnau galt als kleines Dorf, trotzdem mussten hier sieben Vitéz-Familien vertrieben werden. Die Wikatscher waren in ihrer Umgebung auch darauf stolz, dass sie sich nicht im Zuge der von Maria Theresia angeordneten Ansiedlung hier niederließen, ihre Vorfahren kamen aus dem Wasen (Hanság), sie waren Nachkommen von Heidebauern, die seit mindestens 800 Jahren in Ungarn lebten. Jetzt wurden sie in drei Etappen, nicht im geringsten geschont, aus dem Land geschafft: Zuerst am 11. November 1946 in die Umgebung von Nürnberg, danach verblieben im Dorf noch 334 Seelen; dann am 1. September 1947, wonach 177 Personen weniger zurückblieben; drittens verließen am 16. Februar 1948 noch 64 Personen die Gemeinde. Der zweite und dritte Transport kam bereits in der sowjetischen Zone Deutschlands an, in Falkenstein, zuerst aber im Pirnaer Sammellager, das die meisten dieser hierher Umgesiedelten aufgenommen hatte. Die Familie von Adam Sipos wurde zusammen mit mehreren anderen in Falkenstein vorerst im großen Saal eines Wirtshauses untergebracht, aber sie bekamen bald schon eine erträgliche Wohnung.

Mit Ausnahme der zweiten großen Wuderscher Aussiedlung 1947 gibt es keine Aufzeichnungen über Plünderungen und rücksichtsloses Vorgehen der Aussiedlungsbehörden und der Polizei. In Wudersch wurden die Familien auf Lastwagen verladen und zum Bahnhof nach Promontor (Budafok) gebracht. Die Durchsuchung verlief je nach Lust und Laune. Diejenigen, bei denen man Geld, Schmuck oder sonstige Wertsachen vermutete, wurden hinter die Waggons begleitet, sie mussten sich ganz ausziehen. Ein Mann namens Josef Zirkelbach übergab den Durchsuchenden, völlig entsetzt, wortlos 1200 Forint. Das wunderschöne Leinengewebe, die Näh- und die Strickmaschine der Familie Keusch kamen auf die Karre. Sie standen auch nachtsüber auf dem Promontorer Bahnhof und versuchten, das in der Hitze zum Waschen nötige Wasser im Wächterhaus zu holen. Die Frau des Eisenbahners gab es ihnen aber nur im Tausch. Die Wuderscher mussten sich auch den Marsch der ausgemergelten und zerlumpten Internierten der Hadik-Kaserne anschauen, die auch mit ihrem Zug nach Deutschland befördert werden sollten. In Waitzen (Vác) stand der Zug mehrere Stunden lang, und unterwegs begann dann die Achse eines Waggons zu qualmen. In ihrer Angst vor dem Feuer strömten die Menschen samt ihren Sachen aus den

Waggons. Alles lag zwischen den Gleisen, sie versuchten, ihre Habseligkeiten im Auge zu behalten. Es war Nacht, plötzlich brauste ein Zug aus dem Dunkel ins Dunkel, durch den Bahnhof hindurch. Die Menschen sprangen zur Seite, die Räder zermalmt krachend das Gepäck und zogen die Teile hinter sich her. Die Wuderscher versuchten den Rest bei Kerzenlicht zu identifizieren und in die Waggons zurückzuziehen. Später, auf einer Missionsstation wurde den noch immer Entsetzten heißer schwarzer Kaffee und etwas reines Wasser zum Waschen in die Waggons gereicht.

Die Menschen beruhigten sich im allgemeinen erst, wenn ihr Transport deutschen Boden erreichte. Bis dahin waren sie argwöhnisch und befürchteten, der Zug würde plötzlich in Richtung Russland abbiegen. Durch die Tschechoslowakei fuhr der Zug unbehelligt – der Mohatscher (Mohács) Lehrer Josef Bauhoffer erinnert sich daran, als Kind damals die ganze Reise sogar genossen zu haben, abstoßend war nur, dass die Menschen der Reihe nach in unmittelbarer Nähe der Waggons ihre Notdurft verrichteten. Die Männer versuchten sich im Umkreis des stehenden Zuges zu orientieren und herauszubekommen, wo sie sich wohl gerade befanden und als es weiterging, verglichen sie ihre Informationen. Die Maischer und mit ihnen die Familie Bauhoffer gelangten in Hoyerswerda, zwischen den hölzernen Baracken eines ehemaligen Militärlagers, ans Ziel. Die Mutter von Josef Bauhoffer erhielt Beschäftigung in der gemeinsamen Küche, was der Familie zur Stillung des allgegenwärtigen Hungers zugute kam, denn durch das hintere Fenster konnten allerhand Reste hinausgereicht werden. Im Lager begann man die einzelnen Gruppen zu trennen, also wer endgültig wohin angesiedelt werden sollte. Die Bauhoffers kamen nach Wilsdruff, in eine Kleinstadt nahe Dresden. Ein Teil der Männer arbeitete am Wiederaufbau Dresdens, vorerst an der Beseitigung der Trümmer. Niemand kümmerte sich mehr um die noch im Lager Gebliebenen, die einzige Sorge der Wache war, dass die Familien beim Kochen im Freien in den umgebenden leicht Feuer fangenden Tannenwäldern keinen Schaden anrichteten.

Die Bauhoffers und andere Familien erwogen trotzdem in erster Linie nicht die Chancen der Ansiedlung, sondern eher wie sie so schnell wie möglich nach Ungarn zurückkommen könnten. Die Eltern von Josef Bauhoffer reisten sogar nach Berlin, um dort die Hilfe des ungarischen Konsuls für die endgültige Rücksiedlung zu erbitten. Jeder versuchte, sich mit Hilfe der zu Hause gebliebenen Verwandten brauchbare Unterlagen

zu verschaffen, hauptsächlich darüber, für wen er 1941 gestimmt hatte. Gerüchte gingen umher, Namen von Menschenmugglern, Preisen, Routen – alles wurde als offenes Geheimnis gehandelt. Auch wo es leichter durchzukommen wäre, über die Tschechoslowakei oder auf dem Umweg durch Österreich. Weihnachten 1947 hatten nach schriftlicher Schilderung von Josef Bauhoffer vier ungarische Familien zusammen gefeiert. „Johann Schmidt bácsi hat eine sehr schöne symbolische Rede unter dem riesigen, aber fast nur mit farbigem Papier geschmückten Tannenbaum gehalten. Er holte aus seiner Tasche einen unterwegs gefundenen und vor Kälte starren Sperling hervor, ließ ihn in der verhältnismäßigen Wärme des Zimmers los und sagte: ‘So wie dieser Sperling sollen wir im nächsten Jahr nach Hause fliegen!’ Der Vogel flog unsicher und verschüchtert im Zimmer herum. Mit tränenden Augen und lachend versuchten wir den Sperling aus seiner einstweiligen Gefangenschaft zu befreien. Unsere Heimkehr wurde also beschlossen. Aus der Unsicherheit in die Unsicherheit.“

5

Das alte Ehepaar Johann und Katharina Kresz lebt mit Tochter und deren Familie in einem gemeinsamen, geräumigen, stockhohen, wunderschönen Haus in Hirschlanden bei Stuttgart. Den Namen Kresz halten drei Dörfer in Ungarn, nach so viel verstrichener Zeit immer sachlicher, in Evidenz: Kleinmanok (Kismányok), Mutschwa (Mucsfa) und Gyulaj im Komitat Tolna. Die beiden Dörfer, denen ihre Familie entstammte und das dritte, das von Ungarn bewohnte Gyulaj, von wo sie 1948 ausgesiedelt wurden. Nach der Aussiedlung und der Umsiedlung aus der sowjetischen in die amerikanische Zone kam ihre Tochter als erste 1963 mit ihrer Großmutter zu Besuch nach Ungarn. Sie hatte ja noch als Kind das Heimatdorf verlassen, wo sie eher ungarisch als deutsch gesprochen hatte – und als sie nun mit ihrer Großmutter aus Richtung Aparhant kommend hinab ins Tal, auf Mutschwa blickte, brach sie in Tränen aus. Vieles dürfte ihr nicht mehr erinnerlich gewesen sein, aber ihr schien, als wäre alles anders gewesen. Scheinbar kann man auch nach so vielen Jahren nur mit der tiefsten Rührung kämpfend über solche Dinge reden. Aus den Erinnerungen vieler ist übrigens dieses zweifache Gefühl bekannt: jenes der Erschütterung und zugleich der Enttäuschung darüber, dass bei ihrem Weggang alles anders war.

Die Familie Kresz wurde im letzten Abschnitt der Aussiedlungen in den von den Sowjets besetzten Teil

Deutschlands gebracht. Aus dem Pirnaer Sammellager, aus der so genannten „grauen Kaserne“ gelangten sie in die Leipziger Gegend, nach Rochlitz. Katharina Kresz wurde in Ungarn in eine Familie hineingeboren, in der das Buch und das durch die Phantasie Leben gestaltende Lesen Tradition hatte. Ihre Großeltern waren kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges aus Deutschland nach Kleinmanok zurückgekehrt. Der Vater wurde noch draußen geboren und hatte für kurze Zeit noch die Schule im Reich besucht. Viele deutschsprachige Bücher kamen so ins Kleinmanoker Haus. Sobald sie das Lesen erlernt hatte, gewöhnte sich Katharina Kresz an das Lesen von Gedichten. Später begann sie, bereits in Deutschland, selbst Gedichte zu schreiben. Als sie noch ein kleines Mädchen war, wurde sie von den Eltern, sooft diese der Gedichte überdrüssig waren, freilich ermahnt, lieber das Gesangbuch oder die Bibel zu lesen.

Johann Kresz war ein Tauschkind, zeitweise und nicht nur im Sommer, besuchte er die Schule im ungarischen Gyulaj. Das Tauschkindsein bedeutete in Transdanubien, dass bekannte ungarische und deutsche Familie sommers einander die Kinder in Tausch gaben, damit die Ungarn Deutsch, aber besonders die deutschen Kinder Ungarisch lernten. Johann Kresz besuchte die ganze sechste Klasse der Grundschule in Gyulaj. In der Nachbarschaft seiner Ersatzeltern lebte eine jüdische Kaufmannsfamilie namens Eisler, und er wurde immer einkaufen geschickt, damit er auch auf diese Weise mit dem Ungarischen konfrontiert wurde. Seiner Erinnerung nach hat er in der Gyulajer Schule im allgemeinen mehr gelernt als in der Mutschwaer, er hat auf alle Fälle mehr ungarische als deutsche Gedichte gekonnt. Um zu baden und im Winter zum Holzschlittschuhlaufen gingen sie zum Kopisch (Kapos). Der Gyulajer Forst war Esterházy-Eigentum, die Kinder abenteuernten gern in der Nähe des Försterhauses herum. Vielleicht fanden sie deshalb, als nach dem Zweiten Weltkrieg die deutschfeindliche Gesinnung hochkam und auch den Kresz's alles weggenommen wurde, ein Zuhause in Gyulaj. Johann Kresz arbeitete zuerst bei einem Bauern, danach ging er in die Forstwirtschaft. Seiner Erinnerung nach lieferte damals die Forstwirtschaft enorm viel Holz nach Jugoslawien; sie bedauerten sehr, wie schonungslos ringsherum alles ausgerottet wurde. Als sie 1948 ausgesiedelt wurden, lebte Herr Eisler und seine Familie nicht mehr im Dorf; fast unbemerkt waren sie weggegangen, nach Israel ausgewandert.

(Fortsetzung folgt)

Gegenwärtige Erzählkunst

Der Mensch wächst mit Erzähltem auf, es bewegt und fördert ihn. Literarisch Erzähltes begegnet ihm als Gehörtes schon vor Beginn des eigentlichen Lesealters. Danach begleitet ihn Erzähltes in unterschiedlichen Formen sein Leben lang. In jedem von uns sind frühe Erinnerung an Erzähltes lebendig, hinzu kommt immer Neues. So auch Literatur in ihrer Unerschöpflichkeit, zu hören beispielsweise während des Klagenfurter Ingeborg-Bachmann-Wettbewerbs oder zu lesen in dem jetzt veröffentlichten Band*.

Er versammelt neue Texte von 37 deutschsprachigen Autorinnen und Autoren. Sie bieten dem Leser in dieser Anthologie ihre Arbeiten und stellen sie damit zur Diskussion. Auch die uns bekannte Terézia Mora mit ihrem „Sensenmann“ ist unter

ihnen. Entstanden ist ein lebendiger Eindruck weit gefächerter literarischer Gegenwartigkeit mit dem Reiz des Neuentdeckten. Diese vereinigte Literaturwelt ist zugleich genußvolle Sprachwelt, von der sich der Leser hier gern „gefangen“ nehmen läßt. Er kann viel von ihr an- und aufnehmen – zur Bereicherung seiner Fähigkeit, mit Sprache umzugehen. Für unsere ungarndeutschen Autoren, die älteren wie die jüngeren, sind diese Begegnungen ersprießlich und förderlich, ganz abgesehen vom Themenangebot. Seine Vielgestaltigkeit macht die Möglichkeiten bewußt und weitet sie aus.

Ein Angebot, das man nicht ausschlagen sollte, weder im Bildungsbereich noch im Erlebnisbereich. Mit dem Erzählten wird eine Brücke zur Sprachlebendigkeit geschlagen.

Stefan Faustmann

*Katja Lange-Müller Hrsg.
Vom Fisch bespukt
Kiepenheuer & Witsch Köln 2002
294 S.

Was für eine Welt!

Wer heutzutage im früheren Reich der Habsburger auf Reisen ist, begegnet immer wieder Zeugnissen jener Zeit. Nicht immer werden sie betrachtend so gewürdigt, wie es ihrer eigentlichen Bedeutung zukommt. Vieles wird in der Hektik unserer Zeit einfach übersehen. Man hetzt vorüber, Flüchtigkeit wird groß geschrieben, weil „anderes“ im Sinn ist.

In Anerkennung der Unsterblichkeit und Schönheit jener großen Leistungen der Vergangenheit wurde ein Bildband erarbeitet (u. a. mit Leihgaben des Ungarischen Nationalmuseums), veröffentlicht* und unserer Nachdenklichkeit, vielleicht sogar Neugier anvertraut.

Er bietet mit dem unbekanntem Fotomaterial Überraschendes, so in seiner Größe und Erhabenheit noch nicht Gesehenes, das uns immer wieder erstaunen läßt. Was war nicht alles vor hundert oder mehr Jahren möglich!

Das vielfältige Bild vom Leben in jener Zeit vermittelt mehr als lediglich Einblicke, es führt zur Einsicht und Erkenntnis, daß das Damals in seiner vergangenheitsgeschichtlichen Folge Grundlage des Heute ist. Hinter allem, was wir auf den Bildern sehen und genießen, steht menschliche Arbeit, ungeahnte Anstrengungen ohne Hilfe modernster Technik. Deshalb Veränderungen ja, aber Zerstörungen um der Moderne willen – nein! Was bliebe sonst?

Die Stadt- und Landeindrücke von Budapest, Wien, Prag, Salzburg, Kra-

kau, Triest oder Venedig, die politischen, künstlerischen Persönlichkeiten in damals vertrauten Posen, das gesellschaftliche Leben in seinen Ereignishöhepunkten, die Arbeits-, Künstler- und Theaterwelt mit typischen Vertretern jener Zeit – all das und viel mehr ist abgebildeter Gegenstand. Nur so ist Einstmaliges rückruf- und anschaulich. Nur so erkennen wir seinen Wert über die Zeitgrenze hinaus. Auf diese Weise lernen wir das Geleistete in seiner Modernität und Bedeutungsweite schätzen. Was und wie gedacht wurde, ist an manchem abzulesen, vor allem in den einleitenden Texten zu finden. Sie führen auch in ihrer Knappheit zu klarem Verständnis.

Eingestimmt wird mit grundsätzlichen Ausführungen zur Monarchie, deren Wahrheit nicht in Frage zu stellen ist. Sätze wie „Das Reich der Habsburger war zweifellos der ungewöhnlichste Staat unter den Großmächten Europas... Die Dynastie der Habsburger kann man getrost als die bedeutendste in Europa bezeichnen... Es handelte sich um ein multinationales Reich...“ umreißen das Ganze, ohne daß auf Einzelnes zu Ungarn oder den „Prozeß der Politisierung und die Konjunktur nationalistischen Gedankengutes...“ verzichtet wird. Offengelegt wird damit vieles, was gegenwärtig in Österreich, bei uns und im übrigen Europa bewegt. Ein Wunsch bleibt: Mehr davon!

H. Rudolf

*Das Reich der Habsburger
Photographien aus der österreichisch-ungarischen Monarchie 1848-1916
Verlag Chr. Bandstätter Wien
2001, 175 S. Großband

Irgendwo ewig...

Die von der Selbstverwaltung des Komitats Pest herausgegebene zweisprachige Anthologie ungarischer Dichter und Schriftsteller im Komitat Pest* hat sich die Aufgabe vorgenommen, über die in der Region lebenden und wirkenden Autoren zu berichten. Keine „alltägliche“ Aufgabe, wie Literatur an sich heutzutage auch keine Alltäglichkeit ist. Nicht einmal die „klassische“ Literatur wird allzu oft gelesen, geschweige denn die Gegenwartsliteratur.

Obzwar die Dichter und Schriftsteller eigentlich schon immer gewisse Marginalität in der Gesellschaft „genossen“ und vermutlich viele literarischen Werke nie die breitere Öffentlichkeit erreichen konnten, überrascht es doch, daß Literatur auch in der unmittelbaren Nähe praktiziert werden kann. Die Autoren vorliegender Anthologie sind – obwohl mehrere Gedichtbände, Romane und Auszeichnungen für ihre Namen stehen – dem breiteren Lesepublikum vermutlich nicht bekannt. In den 1940er Jahren geboren, haben die sechs Autoren des Bandes (Jenő Balaskó, Attila Büki, József Konczek, Gáspár Nagy, Anna Nádudvari und Zoltán Pósa)

die zu einem tieferen Einblick in die Geschehnisse unseres Jahrhunderts nötigen Erfahrungen und Erinnerungen, die dann in der inneren Welt, wo sich die Bilder, Gefühle und Erlebnisse in Worte verwandeln, ihren Niederschlag finden, dessen Früchte die Gedichte und Novellen der Anthologie darstellen.

Die Herausgabe eines Gedichtbandes ist immer ein Unternehmen mit Perspektiven, auch wenn diese Aussage wohl etwas verblüffend klingen mag. Denn an die sich oft in den Schubladen der Schreibtische manifestierende Kontinuität der Literatur muß immer wieder erinnert werden. Literatur entsteht ja eigentlich in dem Moment zum zweiten Mal, wenn sie gelesen wird. Die nun auch in geglückter deutscher Übersetzung vorliegenden und mit Graphiken reich illustrierten Gedichte und Novellen der Anthologie stehen für diese literarische Kontinuität in unserer engeren Region, im Komitat Pest. Für eine Kontinuität, die „irgendwo ewig“ fortgesetzt wird.

Karl B. Szabó

*Irgendwo ewig. Anthologie ungarischer Dichter und Schriftsteller im Komitat Pest.

Hrsg. von der Selbstverwaltung des Komitats Pest. Budapest, 2002, S. 118

Sprachlos

Wer in fremde Länder reist, bereitet sich vor, auch sprachlich. Wörterbücher, groß und klein, sind gefragt. Hilfreich sollen sie sein in Situationen, die am besten und sichersten mit ihnen zu bewältigen sind, denn vor nicht wenigem steht man sprachlos, weil das passende Wort nicht auf der Zunge liegt oder überhaupt nicht „zur Hand“ ist. Und was weder so noch so zu erreichen ist, da soll das Zweisprachenbuch* weiterhelfen.

Diese Neuauflage mit ihren rund 30 000 Stichwörtern und Wendungen ist für vieles brauchbar, was da oder dort gewünscht oder gewollt ist. Zu bedenken ist allerdings die Wortauswahl (z. B. im Substantivbereich) eines wirklich verwendbaren aktualisierten Wortschatzes. Der hier eingearbeitete entspricht dieser Anforderung nur bedingt und sollte für eine spätere Auflage zielgerichteter durchdacht und auf seine Kommunikationsnotwendigkeit geprüft werden. Wörter, die weit

außerhalb möglicher Situationen liegen, lassen sich in einem Wörterbuch größeren Umfangs einfügen.

Vergeblich sucht der Leser auch konjugierte Verbformen. Die einseitige Festlegung auf den Infinitiv begrenzt offensichtlich die Möglichkeit zur Kommunikation. Für das Verständigungsergebnis ist die Konjugation unentbehrlich, weil Mißverständnisse weitgehend ausgeschlossen werden. Da weder die Redaktion noch der Herausgeber diese Unterlassung bemerkten, sind Schlußfolgerungen anzuraten, zumal andere Hinweise gegeben werden (z. B. Aussprache).

Erweiterungen im Verbereich hätten den Wörterbuchumfang kaum einschneidend überschritten, ihm aber die Bedeutung eingeräumt, die für die Verständigung unerlässlich ist, ganz abgesehen von der notwendigen Verwendbarkeit in den freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Menschen beider Länder. Schade, sehr schade. Eine verpaßte Gelegenheit.

Stefan Faustmann

* Langenscheidts Universalwörterbuch Ungarisch-Deutsch-Ungarisch Neuauflage
Langenscheidt Verlag Berlin/München, 2002, 432 S.

Internationale Forschergruppe bereiste das Obere Theißbecken

Wenn auch die Donau und die Anrainerländer von Westeuropa aus leichter zu erreichen sind und eher ins Blickfeld von Wissenschaftlern und Politikern geraten, kann auch die Theiß und sogar das Obere Theißbecken Zielpunkt eines Forschungsvorhabens sein. So bereiste eine Gruppe von deutschen, österreichischen und rumänischen Forschern vom 15. – 25. Juli die Gemeinden der Unterzips, um hier Untersuchungen und Befragungen über verschiedene Themen des weiten Feldes „Volkskultur“ vorzunehmen.

Ausgangspunkt war eine Untersuchung der interethnischen Beziehungen im rumänisch-ungarisch-ukrainischen Kontaktraum vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, die in einer internationalen wissenschaftlichen Tagung im September 1999 in Großwardein (Rumänien) und in einem dreisprachigen Tagungsband vorgestellt worden war. Ein Vorschlag auf dieser Tagung, die komplexe Situation der verschiedenen Volkskulturen im Oberen Theißbecken zu erforschen, fand großen Widerhall und führte zu einer großangelegten Zusammenarbeit zwischen Forschergruppen aus West- und Ostmitteleuropa, die nun innerhalb von drei Jahren das spezifische Kulturerbe (insbesondere die Sachkultur und die geistige Volkskultur der schwäbischen und karpatendeutschen Bevölkerung im Oberen Theißbecken) und ihre interethnischen Auswirkungen erforschten, einordneten und eine wissenschaftliche Auswertung anstreben.

Hauptveranstalter der Untersuchungen sind das Ministerium für Kultur und Kultus Rumäniens, Wissenschaftler von zahlreichen Museen in Nordrumänien sowie das Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen, das sich mit der Erforschung der Geschichte und Kultur der Ansiedler des 18. und 19. Jahrhunderts im ehemaligen Ungarn beschäftigt und nun seinen Wirkungskreis weiter nach Norden verschoben hat. An den drei Feldforschungen im Sommer der Jahre 2000, 2001 und 2002 beteiligten sich auch Kollegen aus der Ukraine, der Slowakei und Ungarn. Ethnologen aus Deutschland und Österreich lernten unser Forschungsvorhaben aus dem Internet kennen und boten uns ihre Unterstützung genauso an wie der Karpatenverein in der Slowakei und der Ukraine, das Demokratische Forum der Deutschen in Rumänien und die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen.

Nach einem Symposium in Sathmar am 13. Juli, auf dem die Ergebnisse der Feldforschungen vorgestellt wurden, führen die Forschergruppen an ihre Arbeitsstellen: Oberwischau in der Maramuresch, nach Ungarn, in die Ukraine, in die Unterzips bzw. forschten in Sathmar.

Aufgrund von Interviews, Beobachtungen, Fotos, Hausplänen usw. wurden Befragungen der deutschen Bevölkerung und der neben ihnen lebenden Ethnien über deren Zusammenleben, überliefertes Familienleben und Rechtsnormen, Leben und Arbeit mit den überlieferten Tätigkeiten, Sitten und Bräuche, Migration und ihre Auswirkungen, kommunistische Enteignung und ihre Folgen, heutige Lage und Entwicklungsperspektiven vorgenommen. Besonderes Gewicht wurde auf die Untersuchung von Sprachgebrauch und Sprachwandel, auf vorherrschende Berufe, auf Konfessionen und die entsprechenden religiösen Feste, auf Bräuche im Jahreslauf und im Lebenskreislauf, auf Fragen der Sozialgeschichte und auf interethnische Beziehungen gelegt.

Bezüglich des Sprachgebrauchs wurde festgestellt, daß sowohl Schwaben als auch Karpatendeutsche und Zipser zum Großteil die sprachliche Komponente ihrer ethnischen Identität verloren haben, d. h. ihre Heimatdialekte nur mehr in geringem Maße sprechen und die Enkelgeneration höchstens die deutsche Hochsprache erlernt. In vielen Fällen ist die Verkehrssprache die jeweilige Landessprache (Rumänisch, Ungarisch, Slowakisch, Ukrainisch). Außer den seltenen Mundartsprechern wurden auch Per-

sonen angetroffen, die im Gespräch ihre Mundart mit hochdeutschen Wörtern bzw. solchen der jeweiligen Staatssprache mischten. Die Staatssprache wird immer mehr selbst in Familien gesprochen, da ein Partner oft aus einer anderssprachigen Gruppe kommt.

In der Slowakei wurden von den Forschern vor allem Besonderheiten der Unterzipser Ortschaften: Schmöllnitz, Schmöllnitz Hütte, Einsiedel, Schwedler und Wagenbrüssel untersucht, die nach der Schließung der Gruben großen Transformationen unterliegen. Dennoch gibt es hier noch „mantakisch“ sprechende Personen, die sich in den Ortsgruppen des Karpatenvereins Bemerkenswert ist, daß die Vereine allen Altersgruppen und Interessenten (auch Ungarn, Slowaken und Ruthenen) ein lohnendes Betätigungsfeld bieten und den Zusammenhalt der noch bestehenden deutschen Bevölkerung dieser Region Ostmitteleuropas durch regionale und internationale Sängertreffen und Kulturveranstaltungen sichern. Damit haben die mittelalterlichen Zipser der Slowakei Berührungspunkte sowohl mit den viel später angesiedelten Zipsern in Oberwischau und Borscha, die ebenfalls von der Schließung der Bergwerke hart getroffen sind, als auch mit den Karpatendeutschen in der Ukraine, die trotz ihrer geringen Anzahl versuchen, ihren Deutschunterricht, die Kirchen und kulturellen Tätigkeiten zu bewahren und zu den Schwaben um Sathmar und jenen von Wallei bis Tokai, die bereits zwiespältig zu ihrer Identität stehen.

Allerdings sind ihre kulturellen und wirtschaftlichen Einflüsse –

besonders im Bereich des Hausbaus – auf die gesamte Region noch deutlich festzustellen. Zur neuesten Entwicklung in Ungarn zählt die Einführung des Deutschunterrichts in den vormals deutschen Gemeinden und die allgemeine Orientierung nach Westeuropa, besonders über Österreich und Deutschland. Zu den Besonderheiten der schwäbischen und karpatendeutschen bzw. zipserisch-„mantakischen“ Volkskultur zählen kennzeichnende Merkmale des Wohnhauses und der Wirtschaftsgebäude, die Vorliebe für den Ackerbau, dsgl. den Obst- und Weinbau, überlieferte Berufe wie Schneider und Schuster, Weber und Maurer, die besondere Ausgestaltung von Bräuchen und Festen wie Fasching, Ostern- und Fronleichnamsumzüge, Scheibenschlagen in der Fastenzeit. Es besteht ein wachsendes Interesse an der Errichtung von Heimatstuben und Bewahrung der Feste, Sitten und Bräuche, selbst wenn die deutsche Muttersprache als Grundlage nicht mehr vorhanden ist.

Nach dem Abschluß jeder Feldforschung treffen sich die Wissenschaftler im rumänischen Sathmar, um Bilanz ihrer Tätigkeit zu ziehen und einen Erfahrungsaustausch zu pflegen. Weitere Etappen des internationalen Forschungsvorhabens sind eine wissenschaftliche Tagung im September 2003 und ein Tagungsband mit den ausgewerteten Forschungsergebnissen. Das Rahmenthema der Tagung wird unter Berücksichtigung der komplexen Problematik: Abgrenzung – Nachbarschaft – Interethnik erörtert werden.

Dr. Hans Gehl
Tübingen

Weltkulturerbe Neusiedler See

Es steht nun fest, daß am 22.

September in Kroisbach/Fertőrákos bzw. im österreichischen Mörbisch ein UNESCO-Vertreter offiziell die Urkunde übergibt, die dazu berechtigt, den Neusiedler See als Weltkulturerbe zu bezeichnen. Dies soll feierlich begangen werden. Den ehrenvollen Titel erkannte die Weltorganisation im Dezember des vergangenen Jahres in der Kategorie Kulturlandschaft der Bewerberregion zu.

Zunächst hatte sich die österreichische Seite die Abhaltung der Festlichkeit auf beiden Seiten des Grenzübergangs Pamhagen-Pomogy vorgestellt, nun wurde aber der ungarische Vorschlag akzep-

tiert, d. h., zuerst übernehmen der österreichische Regierungsvertreter bzw. die betroffenen Bürgermeister das Welterbediplom und dann geschieht das Gleiche nach Passieren der Grenze auch auf der ungarischen Seite.

Nach den gegenwärtigen Plänen soll die Feier am 22. September vormittags neun Uhr in Pamhagen beginnen, von wo die Kleinbahn die Teilnehmer nach Eisenstadt, dem Sitz Burgenlands, bringt. Zu Mittag geht es nach Mörbisch, wo es zur Verleihung der Urkunde kommt.

Anläßlich des hehren Ereignisses ist an der österreichisch-ungarischen Grenze die Einweihung eines Denkmals vorgesehen. Gegen 15 Uhr würde in Kroisbach/Fertőrákos die Diplomübergabe an die Vertreter der Regierung sowie der zehn betroffenen Orte am Neusiedler See erfolgen. Da mit einer großen Men-

schenmenge gerechnet wird, bereiten sich die Zuständigen auf ein ganztägiges Volksfest vor.

Die ungarischen Siedlungen nahmen am 10. Juli eine Absichtserklärung über das Zustandekommen des Weltkulturerbe-Rates an, dessen Aufgabe die Koordinierung der mit der Zuerkennung des Titels einhergehenden Angelegenheiten wäre.

In Österreich ist noch kein ähnlicher Schritt erfolgt, weil die Österreicher nicht an Zusammenarbeit zwischen den zwei Räten, sondern ab ovo an die Gründung eines gemeinsamen Vereins denken. Nach Ansicht der Österreicher könnte man sich als Verein viel erfolgreicher um die Beschaffung der erforderlichen Ressourcen bewerben. In dieser Angelegenheit wie auch hinsichtlich erwähnter Festlichkeit sind noch weitere Gespräche und Präzisierungen zu erwarten.

„Gyönk goes Hollywood“

Filmproduktion bei MAFILM Szenika

Madonna war hier mit Antonio Banderas, Robert Redford, Brad Pitt und Eddy Murphy waren auch schon da. Ebenso István Szabó mit Klaus Maria Brandauer als „Mephisto“: Im Net mit Madonna: Wo sind wir denn hier? Hollywood? L.A.?

Evita, Spy Game, Lionheart, The Josephine Baker Story, The Phantom of the Oper, Mephisto, Hanussen, Jakob der Lügner – die Liste weltweit berühmter Filmproduktionen ist kaum abzuschließen. Sie alle wurden realisiert unter Beteiligung der MAFILM Szenika Filmstudios. Aber nicht in Hollywood, sondern in Fót, bei Budapest, im Herzen Europas.

Die MAFILM Szenika GmbH wurde 1996 gegründet. Seit dieser Zeit ist László Gárdonyi (49) ihr Direktor. Die Gesellschaft beschäftigt sich mit der Produktion von Filmen, von der Planung bis zur Ausstrahlung, inklusive Dramaturgie und Ausstattung, Dekoration, Pyro- und Waffentechnik sowie die Anfertigung von Kostümen. Die ca. 100 Mitarbeiter des Unternehmens haben alle internationale Reputation. Die Gesellschaft selbst ist zu 52 % in staatlichem und zu 48 % in persönlichem Besitz. Sie verzeichnet einen Jahresumsatz von 1 Milliarde Forint. Das scheint sehr viel. Verglichen mit dem Jahresumsatz von Hollywood sind das aber wohl Peanuts: Warum werden wohl immer mehr erfolgreiche Filme in Ungarn statt in Kalifornien produziert?

Aber wie kommt ZiS aus Jink nach Fót? László Gárdonyi ist nicht nur in der Filmbranche tätig. Bei der Weltausstellung Expo 2000 in Hannover war er der Konzeptmanager des ungarischen Pavillons. Von den Jinker SZ-Artikel über das ungarische Projekt war er so angetan,

daß er unserem Projektleiter Gerald Hühner einen Workshop mit der ZiS-Gruppe anbietet. Am 1. März 2002 ist er Projekt-Gast unseres Europatages und wiederholt ganz selbstverständlich sein Angebot.

So sind wir am 7. April 2002 dann in den Filmstudios von Fót. Auch Schüler aus Dänemark sind zu Besuch. Man spricht Englisch, Gárdonyi gibt einen Einblick hinter die Kulissen – Paris, Notre Dame findet sich hier –, und er berichtet über die Arbeit mit Filmen, persönliche Erfahrungen, die Geschichte der GmbH.

Zu dieser Zeit wird in Fót gerade eine amerikanische TV-Serie gedreht: DINOTOPIA, nach Text und Zeichnungen von James Gurney.



Das Recht für Bauten/Dekoration der Serie hat MAFILM erworben. Hallmark Entertainment produziert die Serie im Auftrag der amerikanischen Fernseh-Gesellschaft ABC.

Die Serie zeigt ein zukünftiges Wunderland, in dem Menschen und Dinos die menschliche Eigenschaften haben, friedlich zusammenzuleben. Sie besteht aus 13 verschiedenen Episoden zu je 45 Minuten, jede davon mit eigener Geschichte. 30 – 40 % des Films bestehen aus Computereffekten.

Und warum überhaupt dreht man das Ganze in Ungarn? Der englische Produzent von DINOTOPIA, Adam Goodman, auf unsere Frage: „Der Traum aller Regisseure ist Prag, aber die Technik und die ganze Infrastruktur entwickeln sich stürmisch in Ungarn, so können wir hier auf ähnlichem Niveau arbeiten wie in der Hauptstadt der Tschechen.“

Nach dem Besuch in den Studios startet dann vom 30. Mai – 2. Juni der eigentlich Workshop in Jink; Titel: „Spielen wir Film!“ Wie selbstverständlich verbringt László Gár-



donyi das ganze Wochenende mit uns. Und der Direktor von MAFILM arbeitet kostenlos, stellt Kameras und Kassetten zur Verfügung. Selbstverständlich ist die Organisation trotzdem mit Kosten verbunden; aber unsere Lehrerin Tímea Horváth erhielt prompt finanzielle Unterstützung durch einen Sponsor: Selbstverständlich bei einem Projekt mit Gárdonyi!

Nach einer kurzen, aber sehr fundierten theoretischen Einführung durch den Direktor geht's dann in Jink an die Praxis. Das Gelernte soll mit unserer Phantasie in Filmsprache umgesetzt werden. Es ist wie bei ZiS: „Learning by doing!“ Wir drehen kurze Filme – Action, Love story, Krimi – und sind dabei Regisseur, Kameramann, Schauspieler. Auch Porträts über Jink entstehen. Und freilich Interviews.

So vergeht ein ganzes Wochenende in produktiver, entspannter und lustiger Stimmung. Wir haben Jink durch die Kamera plötzlich mit ganz anderen Augen gesehen. Diese Filme waren nur erste Versuche. Aber wir haben erfahren, wie viele unbekannte Dinge in uns sind. Wir machen also weiter: Gyönk goes Hollywood. (Zumindest aber bis Fót!)

**Badics, Betti
Veres, Noemi
Weisz, Viki
ZiS-AG/Jink**

Das Eötvös-József-Gymnasium in Totis

Das Vorbereitungsjahr in deutscher Sprache, nach welchem im Eötvös-József-Gymnasium in Totis/Tata die klassische vierjährige humanistische oder naturwissenschaftliche deutschsprachige Ausbildung erfolgt, wurde 1991 eingeführt. Neu ist, daß das deutsche Abiturzeugnis der Schüler, die ab dem Schuljahr 2003/04 hier ihre Matura machen, an Universitäten in allen EU-Ländern gültig sein wird.

Das Gymnasium in Totis wurde 1765 als erste Mittelschule Ungarns gegründet und ist auch bis jetzt das größte Gymnasium im Lande. In diesem Gymnasium muß jeder

Schüler zwei Fremdsprachen lernen. Von der 9. bis zur 12. Klasse werden die beiden Fremdsprachen parallel unterrichtet, in gleichwelcher Paarung. Deutsch ist also gegeben, dazu kann als Zweitsprache kommen: Englisch, Französisch, Lateinisch, Spanisch, Portugiesisch oder Russisch. Im Schuljahr 2000/01 erhielten am Gymnasium im zweisprachigen Unterricht 188 Schüler ihr Reifezeugnis.

Die Zahl der Bewerber in die 9. Klasse ist mindestens fünffach so hoch, als Plätze zur Verfügung stehen. Die Aufnahmeanträge kommen aus dem ganzen Land, inklu-

sive der Hauptstadt. Dieses starke Interesse steht möglicherweise stark damit in Zusammenhang, daß eine bedeutende Zahl von Gymnasiallehrern in Totis ihr Abitur machte.

Zur Durchführung dieser vielseitigen Bildungsaufgaben stehen 101 Lehrer samt Gastlehrern zur Verfügung. Direktor András Tóth übergab die Leitung nach 20jährigem Dienst an Direktorin Márta Katona. Das Gymnasium wird auch durch Stiftungen aus mehreren EU-Ländern unterstützt.

Dr. Béla Csákvári

Kunterbuntes aus aller Welt

Das Eis schmilzt – Alaska leidet wie kaum ein anderer Teil der Erde unter den Folgen des Klimawandels. Überschwemmte Straßen, verschlammte Siedlungen, tote Wälder und katastrophale Flächenbrände sind die heute bereits sichtbaren Auswirkungen. Tatsächlich sind die sommerlichen Durchschnittstemperaturen in dem US-Bundesstaat seit den siebziger Jahren um 2,8 Grad Celsius, die Sommertemperaturen sogar um 5,6 Grad Celsius gestiegen. Als Folge ist die Eisfläche vor der Küste seit 1978 um 14 Prozent geschrumpft. Viele Häuser müssen inzwischen mit hydraulischen Stützen vor dem Absinken bewahrt werden. Auch Pflanzen und Tiere sind vom Klimawandel betroffen. Mehr als eine Million Hektar Fichtenwald ist den Borkenkäfern zum Opfer gefallen, die sich bei den erhöhten Temperaturen üppig vermehren. Die positiven Folgen lassen leider noch lange auf sich warten, die negativen kommen jedoch schnell.

Handy im Auto – Die Tatsache, daß die meisten Autofahrer heutzutage auch ein Handy dabei haben, machen sich britische Experten bei der Entwicklung eines Stauwarnsystems zunutze: Während Tausende von Wagen auf den Straßennetzen dahinrollen, suchen eingeschaltete mitreisende Mobiltelefone beständig Kontakt zur jeweils nächstliegenden Basisstation. Aus der Vielzahl dieser anfallenden Positionsmeldungen kann ein entsprechendes Computerprogramm jetzt ein Bewegungsmuster errechnen, das Auskunft über Fahrgeschwindigkeit und etwaiges Stocken des Verkehrsflusses gibt. Bei Tests hat das Programm Verkehrshindernisse bis auf 250 Meter genau berechnet. Die Signale könnten sogar Unfallhelfern den Weg zum Einsatzort weisen. Das Handy-System soll auch in Tempo und Genauigkeit herkömmlichen Staumeldesystemen überlegen sein.

Eine Woche unter Heimat-Tänzern in Orosháza

Diesen Sommer konnten wir wieder gemeinsam eine tolle Woche in Orosháza verbringen. Die Erwachsenen dachten daran, das Lager vom 15. bis 21. Juli diesmal nicht in Orosháza zu veranstalten. Aber wir Tänzer haben sie überredet. Warum? Die meisten von uns waren voriges Jahr zum ersten Mal in Orosháza. Und wir haben uns während dieser einen Woche in dieses schöne, saubere Städtchen mit seinen vielen Parks verliebt. Außerdem sind auch die Menschen dort sehr nett und aufgeschlossen. So ist also klar, warum wieder Orosháza!

Und daß die III. Badeseker Deutsche Nationalitätentanzwoche auch noch günstig für das Portemonnaie unserer Eltern war, das ist unseren Förderern zu verdanken: dem Südtransdanubischen Regionalbüro von MOBILITÁS, der Gemeinnützigen Stiftung für die Nationalen und Ethnischen Minderheiten Ungarns, der Badeseker Deutschen Minderheitenselbstverwaltung und unserem Organisator, dem Deutschen Nationalitätenverein.

Am 15. Juli in der Früh fuhr unser Zug von Badeseke ab. Während der Fahrt hatten wir noch angenehm kühles Wetter. Obwohl die meisten in der Nacht nicht viel geschlafen hatten, waren wir bei der Abfahrt sehr froh und munter.

Auch der Erfolg, den wir am 14. Juli in Balatonberény erlebt haben, spielte dabei eine große Rolle. Schon zum zweiten Mal haben wir am Amateur-Kunstfestival in Balatonbe-

rény teilgenommen. Als wir zum ersten Mal hier aufgetreten sind, hat die Jury unser Programm mit dem 1. Preis in Gold belohnt. Außerdem haben wir auch noch den Publikumspreis erhalten. Was war diesmal anders? Erstens hatten wir jetzt schönes Wetter, deshalb konnte die Veranstaltung auf der Wasserbühne stattfinden. Das trug wesentlich zur Atmosphäre der Aufführungen bei. Zweitens haben diesmal viel mehr Tanzgruppen teilgenommen. Wir waren vor dem Auftritt sehr aufgeregt, das war auch kein Wunder, denn wir wollten unseren Titel verteidigen. Trotz der schlechten Bühne und der großen Hitze ist unser Programm sehr gut gelaufen, und wir sind wieder mit einem Gold-Pokal nach Hause gefahren. Also kann man unsere Fröhlichkeit gut verstehen.

Unser Quartier war wieder das Darvas-József-Schülerwohnheim in Orosháza, das schon fast als unser zweites Zuhause gilt. Bereits am ersten Tag hatten wir Gelegenheit, ins Strandbad zu gehen. Wer Lust dazu hatte, konnte gleich nach Gyopárosfürdő fahren.

Ab dem nächsten Tag begannen wir mit den Tanzproben. Vormittags wurde zweieinhalb, nachmittags anderthalb Stunden auf der Bühne des dortigen Kulturhauses getanzt. Die Beschäftigungen führte natürlich unser „János bácsi“, Johann Glöckner. Wir möchten ihm an dieser Stelle für alles, aber vor allem für seine Ausdauer, Dank sagen!!! Und wir hoffen,

daß er noch lange mitmachen wird.

Die Kleinsten waren wohl am meisten begeistert, denn für sie galt alles – Orosháza, die Gesellschaft und die viele Tänze – als Neuigkeit. Wir waren natürlich auch sehr aktiv beteiligt. Denn bei guter Laune unter Freunden – wer hätte da nicht Lust zum Tanzen?!

Schließlich dürfen wir die Erwachsenen nicht vergessen, aus ihrer Gruppe waren zwar nur drei Paare dabei, aber sie haben auch standhaft mitgetanzt. Außerdem waren sie unsere Begleiter und halfen uns bei allem.

Außerhalb der Tanzproben hatten wir kein festes Programm, was wir sehr positiv fanden. Also wir konnten die Nachmittage nach unseren Gutdünken gestalten. Wir hatten diesmal mehrere Gründe zu feiern: Geburtstag, Hochzeitstag, erfolgreiche Aufnahme ins Gymnasium oder an Hochschule. Da feierten wir alle zusammen, und die Freude steigerte nur noch die gute Stimmung.

Auf einmal haben wir dann bemerkt, daß es wieder Zeit fürs Einpacken ist. Leider war die Woche vorbei. Wir konnten es kaum glauben, daß wir wieder in die Alltagszurückkehren müssen. Wir werden die lächelnden, fröhlichen Gesichter der Heimat-Tänzer nicht mehr sehen.

Zum Schluß sollen hier einige Meinungen stehen, die die Tänzer auf dem Heimweg geschrieben haben.

Virág Rigler, Gabriella Benkő und Ildikó Wittendorfer

Mir hat es sehr gefallen. Orosháza ist ein schöner Ort, es gibt viele Möglichkeiten, sich zu amüsieren, und die Menschen sind auch sehr nett. Hoffentlich kommen wir auch nächstes Jahr nach Orosháza!!!

Vielleicht waren die Erwachsenen ein bißchen streng, aber das war gut so. Schade, daß es nur eine Woche dauerte. Während dieser Woche ist unsere Freundschaft enger geworden.

Kata

Mir hat es sehr gefallen. Wir haben viel getanzt und geübt, doch war es nicht zu ermüdend. Es blieb Zeit auch für Erholung, Baden und für das Amüsieren. Diese Woche tat dieser Gemeinschaft gut. Wir konnten uns besser kennenlernen. Kurz und gut: Es war Super!!!

Ildikó

Diesmal war es wieder toll. Meiner Meinung nach könnte es jedes Jahr veranstaltet werden, vielleicht könnten wir sogar eine Tradition daraus machen.

Viktor

Nachwuchs:

Ich war zum ersten Mal hier, aber ich bin sicher, daß ich auch nächstes Jahr dabei sein werde!!! Das Baden am Strand und die vielen neuen Tänze haben mir sehr gefallen.

Gréta

Das Essen und die Getränke waren fein, wir konnten viel spielen. Das Quartier war schön und wir konnten viel baden.

Bence

Begleiter:

Wir bedanken uns, wir haben uns sehr wohl gefühlt. Das Essen war fein, die Nächte waren schlaflos, die Kinder waren wie die Gaukler, trotzdem waren sie nicht schlimm. 2003 möchten wir wieder dabei sein!!!

Mutti und Vati Lovi

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**
Geschäftsführerin: **Adólf Halász**
Budapest, Lendvay u. 22 1062
Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: gju@gju.hu

Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30

und 13.00-16.00 Uhr

Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr

Freitag: 8.00-13.00 Uhr

GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye,

Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)

Tel.: 35/362-585

E-Mail: hausberkina@hotmail.com

Verantwortlich für die GJU-Seite:

Zoltán Csörgő

Redaktion Neue Zeitung

Budapest, Pf. 224, 1391

Telefon: 302 67 84,

302 68 77

E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Vom 1.-bis 4 August fand das diesjährige Landestreffen der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher in Csillebérc statt. Die Teilnehmer besuchten auch das Haus der Ungarndeutschen (Foto). Wir informieren euch über das bunte und amüsante Programm des internationalen Camps, bei dem sich jeder wieder wohl gefühlt hat, in unserer nächsten Nummer.



Schlagzeilen

Skurriles und Kurioses aus der Welt

Der Verzehr von Hundefleisch wird Konsumenten in Südkorea nun noch ein bißchen leichter gemacht: Ein Restaurant in Seoul beliefert Kunden mit Hundefleisch, das eigens für die Zubereitung in der Mikrowelle verpackt wurde. Seit das Restaurant im Juni den zusätzlichen Service eingerichtet hat, gingen täglich etwa 100 Bestellungen ein. Pro Plastikbehälter kostet das Fleisch rund zwölf Euro und die Spezialität braucht nur vier Minuten in der Mikrowelle. Angeblich haben rund drei Millionen der 47 Millionen Einwohner des Landes hin und wieder Hund auf dem Teller, denn dort gilt Hundefleisch als Delikatesse und Potenzmittel.

Wegen Tieren geraten aber in Deutschland immer mehr Nachbarn aneinander und immer öfter müssen sich die Gerichte mit solchen Nachbarschaftsstreitigkeiten auseinandersetzen. Die Experten der Verkehrs-Rechtsschutzversicherung ARAG haben nun kuriose und richtungweisende Urteile zusammengetragen und in Düsseldorf veröffentlicht. Dabei geht es etwa um Rechte und Pflichten bei der Tierhaltung im eigenen Garten und die Grenze zwischen erträglichen Tierlauten und unerträglicher Belästigung, z. B. kann nach Darstellung der Experten ein Froschkonzert für Besitzer und Nachbarn eines

Gartenteiches völlig anders lauten: für den einen als natürliche Kulisse, für den anderen als unangenehmer Lärmfaktor. Ohne Einwilligung der Naturschutzbehörde dürfen jedoch nach Darstellung der Rechtsschutzfachleute keine voreiligen Schritte zur Abhilfe unternommen werden. Sowohl im Gartenteich als auch in der Natur nämlich stehen Frösche unter Naturschutz.

Ebenfalls bei einem eskalierten Nachbarschaftsstreit im thüringischen Stadtilm hat sich ein Mann mit Benzin übergossen und gedroht, sich anzuzünden. Dreieinhalb Stunden waren deswegen 17 Polizisten, 13 Feuerwehrmänner und Rettungskräfte im Einsatz. Auslöser seiner Aktion war die Absicht seines Nachbarn, mit dem Bau einer Grundstücksmauer zu beginnen, der bereits seit mehreren Jahren zwischen den beiden umstritten ist. Der empörte Nachbar stoppte den Mauerbau mit einem Bagger und forderte, sofort einen Vertreter der Baubehörde herbeizuholen. Danach übergoss er sich mit zwei Kanistern Benzin und drohte mit vorgehaltenem Feuerzeug, sich anzuzünden. Schließlich gab er sein Vorhaben erschöpft auf und wurde gleich ärztlich versorgt.

Mónika Szeifert

Deutschlands wahre Stars Ralf Schumacher

Ralf Schumacher gilt als einer der kampfstärksten und schnellsten Fahrer im FI- Feld. 1975 in Hürth geboren, machte er schon 1978, im Alter von drei Jahren, seine ersten Erfahrungen im Kart. Drei Jahre später gewann er bereits seine ersten Rennen. 1991 dann, im gleichen Jahr, als sein Bruder Michael in der FI debütierte, gewann Ralf den NRW-Cup, den Gold-Cup und die Deutsche Junioren-Kart-Meisterschaft. 1992 beend-

ete er die Saison als Zweiter. Denselben Platz belegte er ein Jahr später bei seinem ersten Rennen als Automobil-Rennfahrer in einem BMW-ADAC-Formel-Junior auf dem Norisring.

1993 debütierte er in der Formel 3. Ein Jahr später beendete er die Saison auf Platz drei. Als er 1997 in die FI aufstieg, wurden sein Talent und seine Speed schnell offensichtlich. Häufig gelang es ihm, sich in seinem Jordan für einen vorderen Startplatz zu qualifizieren, das Highlight seiner Debüt-Saison war der dritte Platz in Argentinien.

Seine Leistungen reichten, um die Interesse von Rank Williams und Patrick Head – den Chefs von WilliamsFI – zu wecken. Und als Jaques Vilneuve erklärte, daß er das Team verläßt, verlor Williams keine Zeit und verpflichtete Ralf Schumacher in sein Team. Keine schlechte Entscheidung, wie sich herausstellte.

2001 holte sich Ralf in seinem neuen BMW Williams gleich zwei Siege: in Kanada und auf dem Hockenheimring in Deutschland. Und auch privat schien 2001 das Jahr von Schumi 2 zu sein, denn er heiratete seine Freundin Cora und wurde zum ersten Mal Vater.

Doch eins hat er noch nicht erreicht: Der WM-Titel fehlt dem kleinen Schumi noch.

Marianne Hirmann

Shake

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt, oder gerne Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Marianne Hirmann

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
Fünfkirchen
Szent Mór Str. 1
7621

Tel.: 72/518 333
Mobil: 06-20/9915-044

Die Sendung Shake
kann Ihr jeden Samstag
zwischen 10.30 und 11.00 Uhr
auf Mittelwelle 873 hören.

Kinoecke

Man in Black 2

Die Männer in Schwarz jagen wieder Aliens. Agent J (Will Smith) muß erneut die Erde vor außerirdischen Gefahren beschützen. Dabei benötigt er die Hilfe seines alten Partners Agent K (Tommy Lee Jones). Dieser hat aber bekanntlich am Ende des ersten Teils sein Gedächtnis gelöscht und arbeitet nun als Normalbürger in einem amerikanischen Postamt, und so muß Agent J erst wieder die Erinnerungen seines Partners auffrischen, bevor es auf eine rasante Alienjagd gehen kann. Fünf Jahre nach dem Erfolg des ersten Teils holt Regisseur Barry Sonnenfeld, der in der Zwischenzeit mit Will Smith auch den Film „Wild Wild West“ drehte, die Men in Black zurück auf die Leinwand.

Die beiden monstererprobten Agenten Kay und Jay werden diesmal mit den Invasionsabsichten des bösartigen Weltraummonsters Serleena (Lara Flynn Boyle) konfrontiert. Dieses ist seit 25 Jahren auf der

Suche nach einem geheimnisvollen „Licht“, mit dessen Hilfe es plant, der Menschheit dasselbe auszublenden.

Die Skriptautoren Robert Gordon („Galaxy Quest“) und Barry Fanaro („Kingpin“) vertrauen dem Comedy-Rezept des Originals, bauen die populärsten E.T.s des Originals aus – Frank, der Mops, hat gleich nach Will Smith die besten Oneliner und führen etliche neue Gaga-Aliens in das „MIB“-Universum ein. Der Humor ist quatschhoffensiv bis selbstreferenziell und erreicht in der Enthüllung, was ein New Yorker Bahnhofsschließfach so alles enthalten kann, einen surrealen Höhepunkt.

Wie immer bei Sonnenfeld reißt sich ein Komödiengimmick an den anderen, ohne daß die episodische Struktur auf ein spektakuläres Finale angelegt ist. „Men in Black II“ ist Popcorn-Kino in Reinkultur – und mit einem Budget von 97 Millionen Dollar und einer Laufzeit von 87 Minuten bei einem Sekundenpreis von über 18.000 Dollar einer der teuersten Live-Action-Filme, seit es Aliens gibt.

Marianne Hirmann

Originaltitel: Man in Black 2
Regie: B. Sonnenfeld
88 Minuten
Mit Will Smith, Tommy Lee Jones

Starlights

Kind ja, aber Heirat nein

Hollywoodstar Sandra Bullock will Mutter werden, aber deswegen heiraten will sie überhaupt nicht. Einer Zeitung erklärte sie, sie sei nicht der Typ zum Heiraten, aber zum Kinderkriegen, und heutzutage würde man bei der Eheschließung gleich mit einer baldigen Scheidung rechnen. Da sie jedoch gern Kinder haben möchte, hat sie schon ihren Frauenarzt aufgesucht und sich vergewissert, daß mit ihr in dieser Hinsicht alles in Ordnung ist.

Kultisch

Bis vor kurzem waren Schauspielerinnen Angelina Jolie und ihr Mann Billy Bob Thornton ein Herz und eine Seele. Als Zeichen ihrer Liebe ließen sie sich gegenseitig ihren Namen eintätowieren und tauschten sogar ein Fläschchen Blut voneinander aus. Nun ist die Liebe zerbrochen, Angelina hat die Scheidung eingereicht, und sie will auch die Flasche mit ihrem Blut von ihrem Noch-Ehemann zurück. Sie befürchtet nämlich, daß der Sohn einer Wahrsagerin mit Hilfe ihres Blutes Macht über sie bekommen könnte.

Verliebt

Nach einer Reihe von Schicksalsschlägen ist Baby-Spice Emma Bunton wieder froh und glücklich. Sie hat sich nämlich in den Schauspieler Jamie Theakston verliebt. Die beiden wurden auf einer Promi-Party in eindeutiger Pose gesichtet. Die beiden haben zwar versucht, sich in einer dunklen Ecke zu verstecken, doch lange blieb ihr Treiben nicht verborgen. Emma Bunton trennte sich im März von ihrem Exfreund Jade Johnson und war seither noch nicht in Begleitung eines Mannes gesehen worden.

Duell

Schon von Anfang an herrscht zwischen den zwei blonden Sternen des Pophimmels ein enger Konkurrenzkampf. Nun konnte Shakira gegenüber Britney Spears wieder eine Runde für sich entscheiden lassen. Bisher war nämlich Britney das Werbegesicht des Megakonzerne Pepsi, doch ab jetzt stellt auch Shakira ihren Körper für Pepsi zur Schau. Dafür sponsert der Limonadenhersteller ihre Welttournee, die Ende 2002 beginnt.

Mónika Szeifert

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 269 1083
 E-Mail: neuztg@mail.elender.hu
 Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDFUNKPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: radio-pecs2@mail.mata.vu
Regionalprogramme
 Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Mohatsch

sendet in deutscher Sprache montags von 18.05–19.00 Uhr, mittwochs von 18.05–19.00 Uhr, freitags von 18.05–19.00 Uhr auf Mittelwelle 1485 kHz.

Radio Budapest Gruß und Kuß

Das Programm hören Sie freitags von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 7220 kHz = 41 Meterband sowie an beiden Tagen über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation. Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 13.30 Uhr im 1. Programm von MTV. Wiederholung samstags um 9.55 Uhr im 2. Programm von MTV.

Budapester Zeitung

Redaktion: 1026 Budapest,
 Gábor Áron u. 16
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68,
 200 19 76
 E-Mail: redaktion@budapester.hu
 Internet: www.budapester.hu

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten**

Ayurveda – das Gesundheitssystem von Indien

Ayurveda ist das älteste überlieferte ganzheitliche Naturheilsystem. Dieses Gesundheitssystem ist in Indien entstanden und wurde erstmals in den vedischen Schriften, die zu den ältesten Schriften der Menschheit gehören, niedergelegt. Das Wort „Ayus“ bedeutet „Leben“, das Wort „Veda“ heißt „vollständiges Wissen“, „Ayurveda“ bedeutet also die „Wissenschaft des Lebens“. Das augenblicklich in Indien noch praktisch angewandte Wissen über Ayurveda ist durch kulturelle, klimatische und geographische Einflüsse bestimmt. Weltweit ist heute ein ausgeprägtes Interesse an der ayurvedischen Naturheilkunde feststellbar. Das Konzept der ayurvedischen Wissenschaft beruht auf der Bewußtseinsentfaltung als eine Grundlage für die optimale Gesundheit. Es werden Kräuter- und Mineralpräparate angewen-



det. Alle diagnostischen und therapeutischen Maßnahmen sind natürlich. Es enthält Empfehlungen für gesundheitsfördernde Verhaltensweisen, beispielsweise zur persönlichen Hygiene, zur Einteilung des Tagesablaufs und zur Einbeziehung der jahreszeitlichen Einflußfaktoren. Es wird auch die Einbeziehung von kollektiven Gesundheitsmaßnahmen empfohlen. Das sind aber keine festen Rezepte für die Diagnosen und Behandlungen. Die Diagnose und die Behandlung werden ständig an die individuelle Lebenssituation, Jahreszeit und das Wetter angepaßt. Das Hauptaugenmerk wird auf die Vorbeugung von Krankheiten und die Förderung der optimalen Gesundheit gelegt. Da die Naturheilkunde auch in Ungarn Mode geworden ist, wächst auch das Interesse für die ayurvedische Wissenschaft ständig.

Schrammelpicknick im Wiener Burggarten

Auch heuer sind die August-Sonntage in Wien Feste für Liebhaber der Schrammelmusik. Bei Schönwetter finden im Wiener Burggarten z w i s c h e n 11.00 und 16.00 Uhr die b e l i e b t e n Schrammel-Picknicks statt.



Der schönste Park von Wien wird wieder zur malerischen Kulisse, wenn drei Schrammelquartette am Wiesenrand zum musikalischen Genuß aufspielen wie Anno dazumal. Diesmal anlässlich des 150. Geburtstages von Josef Schrammel – mit einem Schwerpunkt auf dessen Kompositionen.

Johann und Josef Schrammel waren zu Lebzeiten stadtbekannte Musikerpersönlichkeiten, nach ihrem Tod eine Legende, die einen ganz eigenen Musikstil geprägt haben. Josef Schrammel (1852 – 1895), der jüngere und aufgrund seiner Wesensart weniger extrovertierte, stand stets etwas im Schatten seines berühmteren Bruders. Zu seinem Andenken stehen heuer seine Werke im Vordergrund, die von hoher Musikalität gekennzeichnet sind. Die Walzer „Die Nußdorfer“ oder die „Wiener Tänze“, einige Polkas und Märsche oder die Lieder „Vindobona, die Perle von Österreich“, „Mit Herz und Sinn für unser Wien“ oder „Der Weaner ist allweil leger“ erklingen diesmal speziell als Hommage an Josef Schrammel.

Das Österreichische Volksliedwerk hat heuer wieder die besten Vertreter der authentischen Schrammelmusik engagiert.

Dem Motto „Ohrenschmaus & Gaumenfreuden“ treu, werden die musikalischen Genüsse auch heuer wieder von kulinarischen begleitet. Schattige Tische und Bankerln laden ebenso ein wie Picknick-Decken – jeder Gast kann sich von der Festgastronomie mit kalten Schmankerln und kühlen Getränken verwöhnen lassen oder eigene Picknick-Körbe mitbringen. Lavendelfrauen, Eisverkäufer und Salzgurkenmann tragen auch optisch ein Stück historischen Wiens in den Park. Alte Postkarten von Wien und Wissenswertes rund um die Musik der Brüder Schrammel bereichern das Angebot. Auch mit den entsprechenden Tonträgern können sich die Fans eindecken: Schrammel-CDs gibt es am Infostand des Österreichischen Volksliedwerkes. Hauptsache, das Wetter spielt mit.

COMPRESS BUDAPEST

Nostalgie der Woche

Der See

Def. See: eine große, mit Wasser gefüllte Bodenvertiefung; stehendes Binnengewässer

Es war einmal ein See. Damals war die Bodenvertiefung noch mit Wasser gefüllt. Man kannte die Grenzlinien zwischen flachem Wasser, Hüften- und Brusttiefe. Ab Brusttiefe ging es dann sehr schnell, bis man ins Tiefwasser kam. Die Kenner hat es nicht überrascht, denn sobald man die Abtei sah, hat man sich auf's Schwimmen eingestellt. Diese sah man von unserer Uferstelle sonst nicht. Die Algeninsel waren auch stabile Merkmale: jeden Sommer an gleicher Stelle und in gleicher Größe. Wenn gesagt wurde, daß es bald Essen gibt, wußten alle Kinder, daß es gerade bis zur kleinen Algeninsel hin und zurück reicht. Damals war die kleine Bucht außerdem noch heil und nicht zur Hälfte aufgefüllt, was alles durcheinanderbrachte. Zuvor konnte man noch auf den über's Wasser reichenden Zweigen der großen Trauerweide so schaukeln, daß man das Wasser nur leicht streifte. Das flache Wasser war auch ganz durchsichtig. Man sah die Schlangenlinien der mühsam zurückgelegten Strecken der Muscheln. Wir sammelten sie ein, und erst Tage später führte uns der Gestank der austrocknenden Tierchen zu den vergessenen Verstecken. Im flachen Wasser saßen auch die Bäuerinnen, die Röcke zurückgeschlagen, um den müden Füßen Erleichterung zu verschaffen. War der Wasserstand bei großer Hitze und Trockenheit mal niedriger, stellten die Nachbarjungs Tisch und Stühle ins Wasser und spielten, bis zur Hüfte gekühlt, bei hitzigen Diskussionen Skat.

Dann kamen ein paar Regentage oder man half beim Sio-Kanal nach, und der Wasserspiegel schnellte in die Höhe. Nach dieser Erfrischung für Mensch und Natur knallte die Sonne wieder runter und wir lebten wieder im Wasser. Dennoch kannten wir keinen Sonnenbrand, wenn die Regel eingehalten wurde: Die erste Woche die in der Sonne verbrachten Stunden nur sachte erhöhen. Ungehorsam brachte nur verbrannte Schultern und den unangenehmen Geruch von der ranzig werdenden sauren Sahne, die auf die Haut aufgetragen wurde. Wir wußten auch nichts von UV-Strahlen und verbotenen Mittagsstunden, von feindlichen Algen und sterbenden Aalen. Das eimerweise geholte Wasser aus dem See diente nicht nur zur abendlichen Körperpflege und zum Waschen, auch das Geschirr spülten wir damit. Und hartnäckige Töpfe wurden zum Ufer geschleppt und der feine Sand tat sein Übriges.

Ein Traum voller Nostalgie, denn bei der Hüftentiefen-Linie zeigt sich noch das Knie. Der Sand ist schlammig und das Wasser schwindet. Die Anbeter des samtigen Sees ahnen nichts Gutes. Und möge von offizieller Seite jeden Abend versichert werden, daß alles normal sei, unser Schlaf wird nicht ruhiger. **judit**

Treffen deutschsprachiger Bühnen

Vom 4. – 7. September findet in Fünfkirchen/Pécs und Sepsárd/Szekszárd das III. Treffen der deutschsprachigen Bühnen statt. Organisatoren sind in diesem Jahr die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen und die Deutsche Bühne Ungarn.

Veranstaltungsorte sind das Kammertheater und die Studiobühne des Fünfkirchener Nationaltheaters, das Bóbita-Puppenspieltheater Fünfkirchen sowie die Deutsche Bühne Ungarn in Szekszárd. Die Teilnehmer des Treffens sind das Deutsche Staatstheater Temeswar, das Radu-Stanca-Theater Hermannstadt, das Gong-Puppenspieltheater Hermannstadt, das Freie Theater Bozen, das Deutsche Theater Budapest sowie die Deutsche Bühne Ungarn. Im Programm ist außerdem eine Vorstellung des Bóbita-Puppenspieltheaters Fünfkirchen vorgesehen.

Im Verlauf der Veranstaltung bietet sich jeweils am Vormittag die Möglichkeit, über die Vorstellungen zu diskutieren, um den außerhalb des deutschen Sprachraums tätigen Bühnen eine Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch zu bieten.

Zu den Vorstellungen erwarten wir selbstverständlich ein an der deutschsprachigen Theaterkultur interessiertes Publikum.

Das Treffen findet im Rahmen der Veranstaltungsreihe anlässlich des 50jährigen Jubiläums des Landes Baden-Württemberg statt.

TREFFEN DEUTSCHSPRACHIGER BÜHNEN

Termin: 4. – 7. September 2002

Ort: 4., 5., 6. September – Fünfkirchen, Nationaltheater

7. September – Szekszárd, Deutsche Bühne Ungarn

PROGRAMM:

4. September

Nationaltheater – Kammersaal:

19.30 Uhr: Eröffnung

20.00 Uhr, Gerlinde Reinshagen: DIE CLOWNIN (Deutsche Bühne Ungarn, Szekszárd)

5. September

Lenau-Haus

11.00 Uhr: Diskussion über die Aufführung der Deutschen Bühne Ungarn Puppentheater Bóbita

12.00 Uhr: DIE BREMER STADTMUSIKANTEN – Puppenspiel nach dem Märchen der Gebrüder Grimm (Theatrul Gong, Hermannstadt)

16.00 Uhr, Herbert Helken: DER BUCKELIGE KÖNIG – Puppenspiel (Theatrul Gong, Hermannstadt)

Nationaltheater, Studiosaal

17.00 Uhr, Kästner-Nemeskürty-Frigyesi: GEDANKEN BEIM ÜBERFAHRENWERDEN (Deutsches Theater Budapest)

Nationaltheater, Kammersaal

20.00 Uhr, Kleist: DER ZERBROCHENE KRUG (Theatrul Radu Stanca, Hermannstadt)

6. September

Lenau-Haus

11.00 Uhr: Diskussion über die Aufführung des Theaters Radu Stanca und des Deutschen Theaters Budapest

Puppentheater Bóbita

14.00 Uhr: DER NUSSKNACKER – Puppenspiel nach der Musik von Tschaikowsky (Puppentheater Bóbita, Fünfkirchen)

Nationaltheater, Studiosaal

17.00 Uhr, Robert Musil: DER MOOSBRUGGER (Freies Theater Bozen)

Nationaltheater, Kammersaal

20.00 Uhr, Biljana Srbljanovic: FAMILIENGESCHICHTEN, BELGRAD (Deutsches Staatstheater Temeswar)

7. September

Lenau-Haus

11.00 Uhr: Diskussion über die Aufführung des Freien Theaters Bozen und des Deutschen Staatstheaters Temeswar

Deutsche Bühne Ungarn, Szekszárd

19.00 Uhr, Brecht-Weill: Vortragsabend (Deutsche Bühne Ungarn)

Kartenbestellung, Informationen

Ab 1. August im Lenau-Haus

Pécs, Munkácsy u. 8

Tel.: 72/332-515

Ab 22. August im Kartenbüro des Nationaltheaters Fünfkirchen

Pécs, Perczel u. 17

Tel.: 72/211-965

Weitere Informationen

Deutsche Bühne Ungarn

Tel.: 74/ 510-166 (Mária Papp)

Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen

Tel.: 1/212-9151/147 (Ibolya Sax)

Sonderstipendium des Instituts für Auslandsbeziehungen (IfA), Stuttgart 2002

Stipendiumsangebot für vier Nationalitätenkindergärtnerinnen

Dauer des Projektes: 22.09.02- 12.10.02 (inkl. An-/Abreise)

Dreiwöchiges Seminar auf Einladung der Robert-Wetzlar-Berufskolleg der Stadt Bonn.

Stipendienleistungen:

* Fahrkostenpauschale 120 Euro

* Vollpension

* Wochenendbetreuung

* Fahrtkosten zu Praxiseinrichtungen

* Materialkosten 30 Euro

Bewerbungsvoraussetzungen:

* deutschsprachiger Lebenslauf unter Angabe eines evtl. letzten Stipendiums in Deutschland,

* Bestätigung der Anstellung in einem Nationalitätenkindergarten durch die Kindergartenleiterin sowie dem Vorsitzenden der örtlichen Minderheitenselbstverwaltung

* gute Sprachkenntnisse

* **Abgabe der Bewerbungsunterlagen unter dem Stichwort „Sonderstipendium“ bis spätestens 01.09.2002** an die

Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (LdU)

1537 Budapest, Pf. 348

Information und Beratung zum Bewerbungsverfahren:

Frau Rosa Mammel, Tel.: 06-23-33-5756

Sprechzeiten: Mo – Do: 8.00-10.00 Uhr (auch telefonisch zu berücksichtigen)

Fachausbildung nach dem Abitur

Das Ungarndeutsche Wirtschaftsgymnasium Werischwar in Pilisvörösvár bietet in seinem 13. Jahrgang einjährige Fachausbildung für die Berufe

– Außenhandelsreferent/Külkereskedelmi ügyintéző, OKJ-Nr.: 52 3433 01 – Europäischer Wirtschaftsassistent/Európai üzleti asszisztens, OKJ-Nr.: 52 3435 01

– Marketing- und Werbungsreferent/Marketing és reklámügyintéző, OKJ-Nr.: 52 3430 04

im Schuljahr 2002/2003 an.

Die Ausbildung erfolgt auf ungarisch bzw. zweisprachig (ungarisch-deutsch).

Der Unterricht findet in Form von Tagesunterricht bzw. Abendschule bei entsprechender Anmelderzahl statt.

Anmeldefrist: 15. August 2002

Weitere Informationen: 06-26-530 114

Fachausbildung nach dem Abitur!

Deutschlehrer dringend gesucht!

Das Ungarndeutsche Wirtschaftsgymnasium Werischwar in Pilisvörösvár sucht ab Schuljahr 2002/2003 Deutschlehrer mit den folgenden Fachkombinationen:

Deutsch – Geschichte

Deutsch – Ökonomie (Wirtschaftslehre)

Weitere Informationen: Direktor Dr. Zoltán Guth, 06-26-530 114, oder 06-30-250 2294

In Hőgyész/Südungarn Bauernhaus zu verkaufen.

Tel.: 74/489-398, Monika Feldmann

